

Alte kirchliche Kunstdenkmäler der Waldheimat in neuer Schönheit

I.

Ruhmannsfelden, 28. Sept.

Was ein pflichteifriger, kunstverständiger und volksverbundener Pfarrer für die Pflege und würdige Instandhaltung der ihm unterstellten Gotteshäuser auch in unserer geldarmen Zeit zu leisten vermag, beweist unser verehrter H. Pfarrer u. Kammerer Karl Fahrmeier, der seit vielen Jahren segensreich in unserer Mitte wirkt und dessen aufopfernder und verständnisvoller Tätigkeit es zu verdanken ist, daß unsere edle Pfarrkirche und unser Liebes altes Osterbründl in der letzten Zeit so glücklich renoviert werden konnten. Dank und Anerkennung gebührt aber auch unserer Pfarrgemeinde, ohne deren Opfer und Beihilfe die umfangreichen und kostspieligen Restaurierungsarbeiten nicht hätten vorgenommen werden können. Die beiden erwähnten Gebets- und Opferstätten sind nunmehr erst recht zu wahren Tempeln Gottes und zu Sehenswürdigkeiten für den Freund kirchlicher Kunst geworden.

Am 1. Juli 1820 wurde unser Markt von einem schweren Brandunglück heimgesucht, dem auch die frühere Pfarrkirche mit Ausnahme des Turmes zum Opfer fiel. Der Turm stammt noch aus dem 14. Jahrhundert. Die Wiederherstellung des Gotteshauses zog sich lange Jahre hin. Die pfarrlichen Berrichtungen wurden inzwischen im Osterbründl vorgenommen. Man baute erst die abgebrannten 12 Umwachen auf und begann erst hernach die Wiedererrichtung des Gotteshauses St. Laurentius. Der 1825 zur Regierung gelangte König Ludwig I. unterstützte den Neubau der Kirche. Verschiedene andere hohe Gönner, eine Sammlung im Unterdonaukreis (dem heutigen Niederbayern) und Guttäter der Pfarrei förderten das Werk. 1828 konnte das noch nicht vollständig eingerichtete Gotteshaus geweiht werden. Die Pläne für den Neubau stammen von dem tüchtigen Baumeister Hoffketter, die Entwürfe zu der 1829 vollendeten Inneneinrichtung vom Kreisbüro in Passau, woselbst sie auch angefertigt wurde.

Die folgenden Jahrzehnte brachten der Kirche verschiedene Veränderungen, Ergänzungen und Renovationsarbeiten. Die vorletzte größere Restauration wurde 1903 vorgenommen. Nun erstrahlt unsere Pfarrkirche seit einiger Zeit außen und innen in neuer Würde und Schönheit. Unser H. Pfarrer ließ die Einrichtung neu fassen, die Gemälde und Wände entstauben und diese zum Teil neu tünchen und marmorieren. Es wurden stilensprechende Lichte und unaufdringliche Farben gewählt u. alle Farbigkeit wohl abgewogen, sodaß sie bestens stimmt zum hellen Grundton der Kirche und nunmehr der ganze Zauber dieses eigenartigen Kirchenraumes sich voll entfalten kann.

Die Kirche stellt hinsichtlich ihres Stiles ein sehr seltenes und glückliches Beispiel der klassischen Bauweise dar, die man vor etwa 100 Jahren gerade unter Ludwig I. in Bayern mit besonderer Vorliebe pflegte. Barock und Rokoko waren längst aus der Mode gekommen; die später so zum Ueberdruß gewordene seelenlose Neugotik wurde

glücklicherweise hier noch vermieden. Die Kirche ist ein edler und wohlbelichteter dreischiffiger Raum, dessen Gestalt griechischen Tempelbauten nachgeahmt ist. Die Seitenschiffe weisen eine flache Decke auf, das Hauptschiff hat ein leichtes Korbbogengewölbe, das Presbyterium ein stark gedrücktes Tonnengewölbe. Die Wände sind nach klassischer Art durch schöne toskanische Pilaster gegliedert. 1903 erhielt die Kirche mehrere Glasfenster mit bildlichen Darstellungen und im Mittelschiff gute Fresken von dem Amberger Maler Weber.

Die Inneneinrichtung, ebenfalls klassischen Vorbildern nachgefolgt, vereint edle Einfachheit mit stiller Größe. In ihrer schlichten Fassung — Elfenbeinweiß u. Gold — fügt sie sich sehr glücklich in den stimmungsvollen Kirchenraum ein. Besonders hervorzuheben ist das herrliche Altarblatt des Hochaltars, Maria mit dem göttlichen Kinde, 1793 von dem namhaften Maler Josef de Bens gemalt. Es wurde auf Befürworten des Königs aus der staatlichen Galerie in Augsburg hierhergeliehen und ist noch heute Eigentum des Staates. Es vereint hohen künstlerischen Wert mit größter Anmut und echter Frömmigkeit und zeichnet sich aus durch seine zurückhaltende Farbgebung und die würdigen Figuren. In diesem Altargemälde besitzen die Ruhmannsfelderer eines der schönsten Kunstwerke des ganzen Bayer. Waldes. Unter den verschiedenen Holzbildwerken des Gotteshauses sei hervorgehoben die Figur der unbefleckten Gottesmutter, eine sehr gute Kolorarbeit von 1760, die vor etwa 100 Jahren in Regensburg um 12 Gulden erworben worden war.

Wenn man das renovierte Gotteshaus betritt, fühlt man es sofort, daß hier ein Pfarrer seines Amtes waltet, der das biblische Wort in die Tat umsetzt: „Herr ich liebe die Pforte deines Hauses und den Ort deiner Herrlichkeit!“ Es erfreut und erhebt einen augenblicklich die laute Schönheit des erneuerten Innern und die große Reinlichkeit und Gepflegtheit des selben. Wundervoll leuchten die zartgefaßten Einrichtungsgegenstände und die Heiligenfiguren. In eine weiche Stimmung fühlt man sich versetzt, wenn man den Raum des Hochaltars beschreitet. Das ist nicht der mittelalterliche Ernst und die Geheimnisfülle der Gotik, nicht die Ueppigkeit des Barocks oder der rauschende Jubel des Rokoko. Hier umfängt uns eine ganz anders geartete Welt. Wir haben hier das Muster eines wahrhaft klassisch gefühlten und klassisch gestalteten Raumes. In ihm ist alles abgestimmt auf edle Einfachheit und erhabene Majestät. Das Presbyterium wird beherrscht von dem so schlichten und doch so wirkungsvoll aufgebauten Hochaltar, der das liebliche Wunder seines berühmten Altarbildes schützend und schützend umschließt. Das vornehme Elfenbeinweiß und das reiche Gold der Altarfassung, umwoben vom Zauber leicht gedämpften Lichtes, erstrahlt in holder Keuschheit und unaufdringlicher Noblesse. Glücklich und gehorsam ordnet sich hier in diesem Opferraum alles unter seinem größten Kunstwerk, dem meisterhaften Vorbild des

Hochaltars, auf dem die von Anmut übergoßene Maria ihr göttliches Kind dem frommen Vater liebevoll und vertrauens-erweckend vorstellt.

Wir durchschreiten auch die übrigen Räume der in edler Helligkeit strahlenden Kirche und finden überall würdige Schönheit und Ordnung. Besinnlichen Herzens verweilen wir vor drei schlichten Gedenktafeln, welche das dankbare Ruhmannsfelden drei hochverdienten und namhaften Kindern seines Marktes errichtet hat.

Da werden wir erinnert an Franz Lorenz Graßl (1753—1793), der Missionär in Amerika war, zum Bischof von Baltimore erhoben wurde und zu Philadelphia an der Pest starb, ein freiwilliges Opfer geworden für seine von der schlimmen Seuche ergriffenen Mitbrüder, denen er in Heldenmut und unermüdlischem Seelenifer beigegeben war.

Die andere Tafel ehrt den Priester Frz. Xaver Fromholzer (1851—1893), der Pfarrer in der Diözese Buffalo in Nordamerika war und dort überaus segensreich wirkte.

Die dritte Tafel berichtet von der ehrwürdigen Missionsschwester Agnes Solter, der Tochter eines hiesigen Metzgermeisters, die Missionsschwester wurde und am 13. August 1904 im jugendlichen Alter von 23 Jahren für ihren heiligen Glauben den Martertod erlitt. Sie starb auf Neuvommern, der größten Insel des Bismarckarchipels. Die Seligsprechung der heiligen Märtyrerin ist zu erwarten.

Wenn wir die Kirche erhobenen Herzens verlassen haben, mögen wir uns auch noch erfreuen an ihrem so sauberen Aeußeren, dem ebenfalls schön restaurierten mittelalterlichen Turm mit seiner so behaglichen Kuppel und dem wohlgepflegten Gottesader mit dem Reichtum seiner Blumen. Ueberall merkt man hier die treusorgende Liebe und Tätigkeit unseres Pfarrherrn und den Ordnungssinn seiner Pfarrkinder, die zusammen dem Herrn hier einen so würdigen Tempel errichtet haben. Wohl denen, die wohnen und beten dürfen in diesem Hause Gottes.

(Ein zweiter Aufsatz wird eine kurze Geschichte und nähere Beschreibung der ebenfalls renovierten Wallfahrtskirche Osterbründl bei Ruhmannsfelden bringen. Anmerkung der Schriftleitung.)

Er. Ruhmannsfelden 1.

Ruhmannsfelden in der Vergangenheit. Um unseren Einwohnern die Möglichkeit zu geben, die Geschichte der Heimat näher kennen zu lernen, werden wir eine Artikelreihe erscheinen lassen, die sich auf die Forschungen und Aufzeichnungen des Herrn Oberlehrer Pg. Högn stützt. In erster Linie wird uns die Herkunft des Namens interessieren. In einer Urkunde des Klosters Niederaltaich aus der Zeit von 1184—1194 wird Ruhmannsfelden zum ersten Male erwähnt. Von da ab taucht der Name verschiedentlich in Urkunden auf, jedoch in den verschiedensten Schreibarten. Daher auch die verschiedensten Auslegungen über die Herkunft des Namens. Richtig ist wohl die Ableitung von dem Eigennamen „Grothmar“, das bedeutet der „Ruhm- oder Siegberühmte“. Felden ist gleich Gau, Bereich, so daß der Name Ruhmannsfelden besagt: „Feld des Siegberühmten“. Von den verschiedenen Schreibarten seien erwähnt: „Rudmarsfelden“, „Rumarsfelden“ 1394; „Ruebmanfelden“ 1448; „Ruemanfelden“ auf der Fink'schen Karte aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die erwähnte Schreibweise „Ruebmanfelden“ ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich die Bewohner ein Troßsiegel angefertigt hatten, darstellend ein Kissen zwischen zwei Krummstäben, auf dem eine Rübe lag. Die Namensdeutung „Ruhet der Mann im Felde“ wird wohl auf die im 17. Jahrhundert üblich gewesene Schreibweise „Ruemannsfelden“ zurückzuführen sein. Richtig ist aber jedenfalls die Ableitung aus dem Eigennamen Grothmar = der Siegberühmte. Ruhmannsfelden heißt somit „Feld des Siegberühmten“.

Aus Ruhmannsfeldens Vergangenheit

(Fortsetzung)

Ruhmannsfelden in der Ritterzeit. 2

Herzog Welf von Bayern hielt im Jahre 1165 in Zürich ein Turnier ab. An demselben beteiligte sich u. a. ein Ritter Martin von Offenberch und ein Ritter Arnold von Ruhmannsfelden. In einer Oberaltaicher Urkunde (1184 — 1194) erscheint als Zeuge ein Ritter Gebob von Ruhmannsfelden. Dieses Rittergeschlecht von Ruhmannsfelden scheint jedoch schon sehr früh ausgestorben zu sein, weil uns bereits in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts die an der Donau zwischen Plattling und Bogen reich begüterten Grafen von Pfelling als Besitzer der Burg in Ruhmannsfelden bezeichnet werden. Bischof Heinrich II. von Regensburg, der Schwager Heinrichs von Pfelling, gab am 26. August 1290 an das neugegründete Kloster Gotteszell den bisher vom Pfellinger zu Lehen getragenen Zehent von Ruhmannsfelden, damals zur Pfarrei Geiersthal gehörig, welcher Zehent aber an den bisherigen Besitzer gegen 100 Pfund Entschädigung zurückfallen sollte, wenn derselbe noch Leibeserben bekäme. Nach dem Tode Heinrichs von Pfelling, der neben Burg und Ortschaft Ruhmannsfelden auch einige Ortschaften um Ruhmannsfelden herum sein Eigen nannte, fiel das alles dem Landesherrn zu.

Daß schon Herzog Heinrich XIII. die Burg in Ruhmannsfelden niedergebrochen hätte, dem widerspricht der Kaufbrief vom Jahre 1294 von einer vorhandenen Burg in Ruhmannsfelden. Heinrich XIII. starb aber bereits im Jahre 1290. Nach seinem Tode kam Ruhmannsfelden in den Besitz seiner Söhne nämlich des Herzogs Otto III., Ludwig III. und Stephans des Ersten. Auch das reiche und angesehenere Rittergeschlecht der Randsberger scheint hier begütert gewesen zu sein, ferner ein Ritter Ulrich von Ruhmannsfelden, welcher als Sieger genannt wird als am 10. November 1393 Friedrich der Cholere Urfehde wegen der über ihn verhängten Freiheitsstrafe leistete. Ulrichs Tochter heiratete 1394 Seiz Weiler von Ruhmannsfelden. Am 10. März 1408 verpflichtete sich Georg der Parsberger, fröhre zu Freising, von den Kirchen zu Patersdorf, Geiersthal und Ruhmannsfelden dem Kloster Albersbach jährlich 10 Pfund Pfennige zu entrichten. Diese drei Kirchen waren ihm vom Abte Heinrich zu Albersbach auf Bitten seines Schwagers Stephan des Degenbergers zu Altnußberg überlassen worden. Diese Urkunde ist gestegelt vom Degenberger von Bernher dem Parsberger und Eberhard dem Nußberger von Kollnburg.

Ans Ruhmannsfeldens Vergangenheit

Pest und Krieg über Ruhmannsfelden

(Fortsetzung)

3

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts herum (1354 bis 1357 nach Eberl) herrschte hier in Ruhmannsfelden die Pest (nach Schmid-München i. J. 1340). Es war die indische Beulenpest, die von Italien nach Bayern und Oesterreich eingeschleppt wurde. Diese Pest forderte hier sovieler Opfer, daß zwei neue Begräbnisplätze errichtet werden mußten, Grab und Siechet, um die Toten beerdigen zu können.

Auch von dem wüsten Treiben der „Flagellanten“ blieb Ruhmannsfelden nicht verschont. Es war dies eine religiöse Sekte, welche die Pest als Strafe Gottes bezeichneten. Sie veranstalteten Prozessionen, geißelten sich zweimal im Tage in aller Deffentlichkeit. Dabei erkannte man bald, daß es diesen Leuten nicht darum zu tun war, Buße zu tun, sondern um stehlen und rauben zu können.

Von den Hussitenkriegen (1419—1436) blieb Ruhmannsfelden nicht verschont. Pfarrer Josef Castenauer sagt in einer 1812 erschienenen Beschreibung der Pfarrei: „Eine halbe Stunde vom Markte ist der Ort Linden, in der Waldsprache eigentlich „Lindau“ entlegen. Auch hier war ehemals ein Schloß, das dem Vermuten nach den Herren Rußbergern, denen auch die Schlösser Alt- und Neunußberg angehörten, und manchmal zum Wohnorte diente. Diese Rußberger waren laut einer Niederaltäicher Urkunde bedeutende und mächtige Mitglieder des berühmten Böldlerbundes, trieben ihr Unwesen im Hussitenkriege, machten sich ungemein fürchtbar im Walde und den bayerischen Herzögen viel zu schaffen.“

1445 fanden Unterhandlungen statt zwischen Aldersbach und Gotteszell, die „Villo“ Ruhmannsfelden zu vertauschen.

1448 verglich Heinrich der Paulsdorfer zur Kürn, Pfleger im Viechtreich, am 11. August Wandula, Georg Ritters Witwe, mit Hans von Degenberg wegen eines Gutes zu Ruhmannsfelden.

1496 verkaufte das Kloster Aldersbach den Markt Ruhmannsfelden notgedrungen an die Degenberger unter Vorbehalt des Wiedereinlösens, was von Seiten des Abtes Simon von Aldersbach Ende des 15. Jahrhunderts geschah.

Unter der Klosterherrschaft von Aldersbach herrschte Ruhe und Friede im Markte Ruhmannsfelden. Es entwickelte sich ein reger Handel und Verkehr und der Gewerbesleiß der Bürger von Ruhmannsfelden und deren Ansehen brachte es so weit, daß um jene Zeit Ruhmannsfelden zum Markte erhoben wurde.

Aus Ruhmannsfeldens Vergangenheit

(Fortsetzung)

4

Ruhmannsfelden in der Klosterzeit 1294—1803

a) Aldersbacher Klosterherrschaft

Laut Brief vom 28. 4. 1294 — ausgestellt in Regensburg — verkaufte Herzog Otto III. mit Zustimmung seiner beiden Brüder Ludwig III. und Stefan I. die Ortschaft Ruhmannsfelden, „um die Last ihrer Schulden zu erleichtern“ und aus Anhänglichkeit an den Zisterzienserorden mit allen „Wäldern, Fischwassern, Wassern, Wegen und Stegen, Viehweiden und Mühlen, dem Bruchhof und der Mühle, dem Dorfe Arnetsried, dem Weiler Labertsried, der Ortschaft Weichselsried, dem Hofe zu Lemersbach und zu Zierbach einschließlich Gerichtsbarkeit (mit Ausnahme über Straßenraub, Notzucht und Totschlag) und Grundbarkeit um 400 Pfd. Reg. Pfg. an das Kloster Aldersbach. Am 4. Mai 1295 wurde der Verkauf abgeschlossen, 1297 gab der Bischof auch den geistlichen Zehent von Ruhmannsfelden an das Kloster Aldersbach unter der Bedingung, daß binnen Jahresfrist in Gotteszell ein Konvent entstehe. 1297 noch wurde das Kloster Gotteszell zu einem Priorat des Klosters Aldersbach erhoben und beherbergte damals 13 Religiösen. 1320 wurde Gotteszell selbständige Abtei mit 20 Mönchen. Urkundlich ist als erste Schenkung nach Abschluß der Klostergründung nachgewiesen eine solche von Ruegez, dem Schmied von Ruhmannsfelden, der mit Schenkungsbrief, ausgestellt am 8. September 1394, das von seinem Vater gekaufte Lehen zu Pfelling mit dem Vorbehalt gibt, daß er seine Ehefrau und seine Kinder zu ihren Lebzeiten das Lehen innehaben sollte. Herzog Otto und Stefan schenkten dem Kloster Aldersbach auch das Patronatsrecht über die Pfarrei Geiersthal, der als Filialen auch die Kirche in Ruhmannsfelden, March, Patersdorf und Drachselsried einverleibt waren, was am 27. 8. 1299 vom Bischof Konrad von Regensburg und durch Bulle vom 15. 3. 1316 von Papst Johann XXII. bestätigt wurde. Unter der Herrschaft des Klosters Aldersbach blühte Ruhmannsfelden auf, denn auch hier war, wie der Chronist schreibt: „unter dem Krummstab gut wohnen“.

Ans Ruhmannsfeldens Vergangenheit

(Fortsetzung)

5

Ruhmannsfelden unter Gotteszeller Herrschaft

Am Freitag nach Maria Himmelfahrt 1503 bestätigte Herzog Albrecht der Weise einen zwischen den Klöstern Aldersbach und Gotteszell vollzogenen Tausch, wodurch Ruhmannsfelden zu Gotteszell kam. Gotteszell gab dafür mehrere im Gebiet Georg des Reichen gelegene Güter. Aldersbach behielt sich nur den Pfarrhof und die pfarrlichen Rechte zu Ruhmannsfelden zu Eigen und schied von der ihm einverleibten Pfarrei Geiersthal einen Expositus nach Ruhmannsfelden. Gar bald betrübte sich das gute Einvernehmen zwischen dem Convent des Klosters Gotteszell und den Bürgern von Ruhmannsfelden und so begann 1511 der Streit zwischen Gotteszell und Ruhmannsfelden. Zwar hatten die Bürger von Ruhmannsfelden am Freitag nach unserer lieben Frau ihrer Himmelfahrt, als man zählte 1503, gelobt, „daß sie nun ihm von Gotteszell unterthenig (sein wollen) und alles das, so sie ihm von Aldersbach getan, hinfurt tun und er Ihr Herr sein soll“, aber die in Gegenwart vieler Leute gemachten Gelübde und übernommenen Verpflichtungen waren bald wieder vergessen und an die Stelle des Bewußtseins ihrer Abhängigkeit trat das stolze Bewußtsein, daß sie jetzt (allerdings durch die tatkräftige Hilfe Aldersbachs) Marktbürger geworden waren, für die sich solch eine Untertänigkeit nicht gezieme. Wo immer sie nur konnten, suchten jetzt die Ruhmannsfeldener sich über ihre Pflichten hinwegzusetzen, um dann ein eigenes Regiment herauszubilden. Den Anfang machte man nun mit dem Sigel, Kaufs- und Verkaufsakte, Kompromisse usw. wurden mit einem widerrechtlich angemachten Insigni bestätigt, die Gebühren hierfür (12 Pfennig von jeder Partei) flossen in die Marktkaße. Einige Zeit später war bereits die Steuer zu hoch. Bald bildete auch die Gemeindewiese einen Stein des Anstoßes, da das Weiderecht auf derselben nur dem Kloster zustand. Das Haus, welches der Prälat im Markte besaß, durfte nach altem Herkommen nicht besteuert werden und mußte vom Markte unterhalten werden. Die Bürger wollten aber weder das eine lassen, noch das andere tun. Natürlich war man in Gotteszell wegen dieser Anbotmäßigkeit sehr ungehalten und beschritt den Weg des gerichtlichen Verfahrens. Am Freitag nach Matthäi 1511 sollte der Streit von den Räten zu Straubing entschieden werden. Der Konvent rüstete hierzu seinen Abt mit unumchränkten Vollmachten aus und die Ruhmannsfeldener taten desgleichen mit dreien aus ihrer Mitte (Siegismund Teuerlein, Wolfgang Weber, Hans Pomerlein). Die vorgebrachten Klagen und hierauf erfolgten Bescheid berichtet uns der noch vorhandene Prozeßakt, der in der nächsten Nummer folgt.

DURCH WALD + GÄU NR. 23/1927

Das Wallfahrtskirchlein Osterbrünnl bei Ruhmannsfelden.

Einige ergänzende Ausführungen zum gleichnamigen Artikel in „Gäu und Wald“ Nr. 15 1926.

Von A. Högn.

Veranlassung: Ostbairische Grenzmarken 1924 Nr. 9/10. — Das ehemalige Cisterzienser-Kloster Gotteszell und das Wallfahrtskirchlein Osterbrünnl von Dominikar G. A. Voibl. — Regensburger Marienkalender 1902. — Persönliche Aufzeichnungen eines Ruhmannsfeldners. — Pfarrarchiv Ruhmannsfelden.

Ein schönes Plätzchen in unserem Heimatgau ist das alte Wiesental an der Teisnach, in dessen Mittelpunkt reizende Osterbrünnl liegt, dessen idyllische Lage wieder in Poesie und Prosa geschildert wurde, mit dem sich Heimatforscher immer gerne beschäftigt hatten, weil stets Forschungsergebnisse die Arbeit gekrönt haben. Allerdings ist man sich über die Entstehung des Osterbrünnls nicht im Klaren.

An die Entstehung des Osterbrünnls knüpft sich 1. die 2. die Vermutung.

Der Inhalt der wiederholt veröffentlichten Sage von Entstehung des Osterbrünnls weicht ab, ist etwas verschieden.

So schreibt Waltinger in den Ostbairischen Grenzmarken 1924 Nr. 9/10:

Am Nachmittage des Ostersonntags 1660 . . .

in dem Regensburger Marienkalender 1902 schreibt: mehr als 100 Jahren . . .

von dem Viehhirten des Bruchhofbauern . . .

in der Hirtentnabe . . .

in der Teisnach ein liebliches Muttergottesbild auf dem daherschwimmen . . .

hier: ein Muttergottesbild in der Teisnach flussaufwärts schwimmen . . .

während H. Pfarrer Vietl in dem schönen Gedicht über das Osterbrünnl das Wunderbild gar aus dem Morgenlande donauaufwärts über Preßburg, Wien, Regensburg, Regensburg und Teisnach aufwärts hieherkommen läßt.

Er stülpte die Hose auf und watete nach dem Bilde. Zu seiner größten Verwunderung aber konnte er es nicht erreichen usw. Da dachte der Bruchhofer an den Pfarrer und holte ihn. Der konnte das Bild ohne besondere Mühe aus den Fluten holen . . .

hier: erstaunt über die seltsame Erscheinung holte der Knabe das Bild aus dem Bache. . . .

Als er jedoch an die Stelle kam, wo heute das Kirchlein Osterbrünnl steht, wurde das Bild auf einmal so schwer, daß es ihm unmöglich wurde, es weiter zu tragen. Daher lehnte er es an einen Erlenstamm am Wege . . .

hier: und befestigte es schließlich an einem Baum, wo er häufig seine kindliche Andacht zu U. M. Frau verrichtete. . .

O Wunder! Kaum hatte das Bild den Boden berührt, sprang eine murmelnde Quelle daraus hervor . . .

hier: Als er längere Zeit so gebetet hatte, fühlte er einen brennenden Durst. Allein es war ihm unmöglich zu einer

A. ergänzungen & linksseite 2. Blatt

Quelle zu gelangen. Da erneuerte er sein vertrauensvolles Gebet zur Gottesmutter und siehe — plötzlich entdeckte er eine Quelle neben dem Baum, an welchem das Bild hing. — Er stillte seinen Durst und erlangte zugleich die Heilung für seine kranken Füße . . .

Daran erkannte der Pfarrer, daß es der Wunsch der Gottesmutter sei, hier ein Heim zu besitzen und er hängt daher das Bild an die Erle. Der Bruchhofer errichtete alsbald eine hübsche Holzkapelle, die später aus Stein erbaut wurde

hier: „auf die Kunde von dieser Gebetserhörung hin, kamen Unglückliche und Bedrängte aus nah und fern, um U. L. Frau um Hilfe anzuflehen. Die Kapelle, ursprünglich aus Holz gezimmert, wurde später aus Mauerwerk hergestellt.

Es liegen also hier tatsächlich Verschiedenheiten vor, die bei genauerer Vergleichung Veranlassung geben, zu sagen, daß der Hirtenknabe, arm, krank an beiden Füßen, für seinen Gebetsseifer und sein felsenfestes Vertrauen auf die Muttergotteshilfe reichlich belohnt wurde, daß uns die Sage im Regensburger Marienkalender für die Einführung in die Entstehungsgeschichte des Osterbrunnls besser erscheint, weil diese Sage die Entstehung des Wallfahrtskirchleins schon mit dem Motiv verbindet: „Maria hat geholfen.“

An die Entstehung des Osterbrunnls knüpft sich 2. die Vermutung.

Akten, die uns genauen Aufschluß geben würden über die Entstehung des Osterbrunnls, sind bis jetzt nicht hinterlegt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß vielleicht doch noch in irgend einem Archiv ein diesbezügliches Dokument vorgefunden wird, insbesondere, wenn einmal die Pfarr- und Gemeindearchive geordnet und zugänglich gemacht werden.

H. Pfarrer Lukas, ein geborener Ruhmannsfeldener vermutet, die Osterbrunnlkapelle sei die ins Tal herabgerückte alte Schloßkapelle. Da müßte also auf der Höhe ein Schloß gestanden sein, was gar nicht zutrifft, da ein Schloß hier niemals existierte und die einstens hier vorhandene Burg Hrothmars (Humar) eine Weiherburg war. Also kann Osterbrunnl nicht die ins Tal herabgerückte Schloßkapelle sein. Ueberdies sind diese Wallfahrtskirchlein mit der Bezeichnung „Brunnl“ erst später entstanden und die Burgherren von anno dazumal, als es in Ruhmannsfelden noch eine Burg gab, 12. und 13. Jahrhundert, kannten eine Marienverehrung in dem Umfange, daß von ihnen allerorts Marienkapellen errichtet worden wären, noch nicht, vielmehr müssen wir unsere Kapellchen von den „14 Nothelfern, Sebastiani, Florianikapellen u. dgl.“ in dieser Zeit entstehen lassen.

Für die Entstehung des Osterbrunnls gibt es zwei Vermutungen — entweder waren es religiöse oder wirtschaftliche Bedürfnisse, die die Errichtung dieser Wallfahrtsstätte notwendig machten. Da entsteht eine Kapelle, um die Dorfbewohner gemeinsam zum Gebete vereinigen zu können, dort, wegen der weiten Entfernung von der Pfarrkirche,

dort, um die Maiandacht abhalten oder seine Bittgebete irgend einem Heiligen verrichten zu können. Alles das für die Entstehung des Osterbrunnls kaum maßgebend. Sondern wir müssen uns zurückversetzen in die Zeit, zwischen den Ruhmannsfeldnern und Gotteszellern eine Kluft war. Ja, der ewige Streit und Zanf zwischen Gotteszell und Ruhmannsfelden wirkte sich neben anderem auch auf religiösem Gebiete aus, zumal, wenn wir uns zurückversetzen in die Nachreformationszeit, in die Nachkriegszeit in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wo es allüberall, so auch im Kloster Gotteszell ziemlich spukte. Dort das verhasste Cisterzienserkloster mit dem gestrengen Klosterkonvent — hier das nach Ruhe und Rettung aus seiner misslichen Lage dürstende gläubige Volk. Dort die Pilger in großen Wallfahrtszügen infolge der Gebetserhörungen und Krankheitsheilung auf die Fürbitte hin zur Heiligen Mutter Anna — hier nichts als Not und Elend und Bedrückung und die leeren Taschen. Da plötzlich erschien das Wunderbild Mariens als „Helferin und Retterin“ in diesem Wirrwarr. Die Kunde von der wunderbaren Heilung des armen, kranken Hirtenknaben drang durch alle Laude. Die erwachende Erkenntnis, daß die Fürbitte zu Maria „Heilung und Rettung“ bringen kann, führte zur Errichtung einer Stätte, an der man ohne Beisein der unbeliebten Gotteszeller Klosterherren dem stillen Gebete zu Maria obliegen konnte. Und Maria hat die Fürbitten erhört und reichlich geholfen. Das sagen uns die vielen Botivtaseln, die einstens das Kirchlein schmückten. Auf diese Weise können religiöse Momente zur Entstehung des Osterbrunnls mitgespielt haben. Es können aber auch wirtschaftliche Verhältnisse mit hereingespielt haben, zumal, wenn wir uns in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückversetzen, wo Verwüstung, Elend, Verarmung vorherrschte, da war auch hier in Ruhmannsfelden, in dem Markt, der sich einstens unter Aldersbacher Klosterherrschaft so rasch emporgeschwungen hatte, der Drang und das Bestreben sich wieder emporzuarbeiten. Mit Reid mußte der Ruhmannsfeldner sehen, wie ganze Wallfahrtszüge durch Ruhmannsfelden hindurchzogen hinüber zur Mutter Anna in der Klosterkirche Gotteszell, was sich dort nach den Gottesdiensten u. Andachtsübungen für ein Geschäft abwickelte. Und Ruhmannsfelden wollte auch empor. Aber wie? Da kommt der Retter in wirtschaftlicher Not. Die Kunde von der wunderbaren Heilung des an beiden Füßen erkrankten Hirtenknaben verbreitete sich blitzschnell in der ganzen weiten Umgebung. Ein Kapellchen aus Holz, wurde gezimmert. Das Muttergottesbild, das fluslaufwärts aus fernem Lande hieher gekommen und jetzt das schmucke Altärchen zierte, wollte von jedermann gesehen sein. In dichten Scharen strömten sie herbei, die bei Maria Hilfe und in dem heilkräftigen Osterbrunnlwasser ihre Heilung suchten. Die frommen Pilger zogen nicht mehr nach Gotteszell, sie blieben in Ruhmannsfelden. Das brachte den Ruhmannsfeldnern große Einnahmen, was für die weitere Entwicklung des Marktes von großer Bedeutung war. Gottes Fügung war auch hier der Retter aus wirtschaftlicher Not. (Fortsetzung folgt.)



Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bayer. Wald u. seinem Vorlande. / Beiträge zur Heimatkunde.

Beilage zum „Deggendorfer Donauboten“.

Nr. 24.

Deggendorf, 6. November

1926

Geschichtliches vom Markt Ruhmannsfelden.

A. Högn.

1. Der Name „Ruhmannsfelden“.

In einer der früheren Nummern dieser Beilage lesen wir in einer geschichtlichen Abhandlung vom Markte Ruhmannsfelden, daß man sich noch über die Herkunft des Namens „Ruhmannsfelden“ im unklaren ist. Ich fragte meinen Tischnachbarn, einen alten Ruhmannsfeldner Bürger, ob er den nicht wisse, woher der Name Ruhmannsfelden kommen möge. „Das ist doch sehr einfach. Ruhmannsfelden — ruht der Mann im Felde,“ war die schlagfertige Auskunft. Nun mußte ich ihm doch zu bedenken geben, daß er den Namen anders ausspricht, als er ihn deutet; denn er müßte konsequenter Weise dann Ruhmannsfeldn oder Ruhemannsfelden aussprechen. So aber spricht jung und alt den Namen ganz richtig — gemäß seiner Herkunft — Ruhmannsfeldn aus. In einer Oberalteicher Urkunde (1184) erscheint der Name Ruhmannsfelden, in einer Niederalteicher Urkunde Ruhmannsfelden. Im Jahre 1394 schrieb man Ruhmannsfelden. Und nun kommt für Ruhmannsfelden die schwere Bewürfniszeit mit dem Kloster Gotteszell.

Die Ruhmannsfeldner durften nicht mehr ihr bisheriges eigenes Siegel führen. Nur was das Kloster Gotteszell mit seinem Siegel bestätigte, war gültig. Da fertigten sich die schlauen Ruhmannsfeldner ein anderes Siegel an. Zwischen zwei Krummstäben war ein Rissen und auf diesem lag ein Rübe. In einer Urkunde von 1448 erscheint der Name Ruedmannsfelden (Rüemannsfelden). Das Siegel mußte selbstverständlich auf Befehl des damaligen Abtes sofort verschwinden. Aber die Schreibweise des Namens Ruedmannsfelden und die Erklärung, daß der Name Ruhmannsfelden von Rübe, Symbol des Ackerbaues, des Feldbaues, herstamme, pflanzte sich noch lange fort. Es ist anzunehmen, daß man später ein weiteres Siegel angefertigt hat und zwar einen im Felde ruhenden Mann. In einer Finkischen Karte aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheint plötzlich der Name Ruedmannsfelden. Seit dieser Zeit mag wohl auch die Namensdeutung „ruht der Mann im Felde“ traditionell geworden sein. Auch H. H. Pfarrer Gastenauer hat diese Deutung des Namens vom Hörensagen in seine Beschreibung vom Markte Ruhmannsfelden aufgenommen. Die Formen Ruhmannsfelden — Ruhmannsfelden, die der Volksmund bestätigt, die tragen den Stempel der Originalität. Die erste Hälfte des Namens ist der Personennamen Grothmar (Hrothmar = Romar) Grot(i) = Rhum, Sieg; mar(u) = berühmt. Grothmar = also: der Siegberühmte. Ruhmannsfelden = das Feld (Bereich, Bezirk) des Siegberühmten.

Mein lieber Tischnachbar! Die Namen Ruedmannsfelden, Ruhemannsfelden, sind längst verwischt, weil aus Konfliktstoffen, aus Zank und Streit herausgeboren. Die Rübe sollte den gestrengen Klosterherren zeigen, daß der unbeugsame Wille der trutzigen Ruhmannsfeldner noch lange nicht gebrochen, wenn auch die Krummstäbe drohend über ihrem Haupte sich regten. Und es wurde der Trotz der Ruhmannsfeldner doch gebrochen. Ruhmannsfelden und seine Bürgerschaft mußte die Widerspenstigkeit gegen das Kloster Gotteszell sehr stark büßen. 30jähr. Krieg und österr. Erbfolgekrieg schlugen Ruhmannsfelden schwere Wunden. Erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts gewannen die Bürger wieder das Vertrauen zu ihrem geistlichen Oberherrn. Es kehrte Ruhe und Friede ein (ruht der Mann im Felde), nachdem Jahrhunderte lang Unruhe und Unfriede die Mauern des einst unter Aldersbacher Klosterherrschaft ausblühenden Marktes Ruhmannsfelden erfüllte. Die Deutung des Namens können wir also unmöglich aus dem 14., 15. oder 17. Jahrhundert herleiten, nachdem der Ort Ruhmannsfelden seit dem Jahre 1100 besteht und der Name Ruhmannsfelden sich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts urkundlich nachweisen läßt.

Sind wir froh, daß der Name Ruhmannsfelden auch keine andere Deutung zuläßt. Unser Stolz ist der Name unseres Heimatortes Ruhmannsfelden, welcher letzterer einstens der Wohnsitz eines siegberühmten Helden war, der im internationalen Wettkampf auf Schweizer Boden den Sieg erringen und mit der Qualifikation „Siegberühmter“ an den Ort zurück konnte, der nach ihm den Namen „Ruhmannsfelden“, d. i. „Feld des Siegberühmten“ erhielt.

2. Die Bezeichnung „Markt“.

Nichinger schreibt in „Kloster Metten und seine Umgebung“, daß sich in der letzten Zeit der Regierung Aldersbacher Ruhmannsfelden zum Markt emporgeschwungen hat. Wann die Markttitelverleihung und von wem sie stattgefunden hat, ist urkundlich nicht nachzuweisen, wie eben an so vielen anderen Plätzen auch. Plötzlich taucht dann in der einen oder anderen Urkunde der Titel „Markt“ oder „Stadt“ auf.

Jakob der Ruederer stellte am 26. April 1416 eine Urkunde aus, in welcher er sich dy czeit Richter bez Markte zu Ruedmannsfelden“ nennt. Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß der Urkundenaussteller als landesherrlicher Richter über die Markteigenschaft seines Wirkungsortes Bescheid wußte. Wir sind deshalb berechtigt, die Markteigenschaft zu Ruhmannsfelden schon seit dem Beginne

Zeitungen, Zeitschriften....

Aus "Gäu und Wald" /Beilage zum Deggendorfer Donaубoten/
1926, Nr. 24 (6.11) und Nr. 28 (15.12). ~~1926, Nr. 24 (6.11) und Nr. 28 (15.12).~~

Högn: Geschichtliches vom Markt Ruhmannsfelden.

1.) Der Name "Ruhmannsfelden" In einer der früheren Nummern dieser Beilage lesen wir in einer geschichtlichen Abhandlung vom Markte Ruhmannsfelden, daß man sich noch über die Herkunft des Namens "Ruhmannsfelden" im unklaren ist. Ich fragte meinen Tischnachbarn, einen alten Ruhmannsfeldner Bürger, ob er den nicht wisse, woher der Name "Ruhfelden" kommen möge. "Das ist doch sehr einfach. Ruhmannsfelden - ruht der "Mann im Felde," war die schlagfertige Auskunft. Nun mußte ich ihm doch zu bedenken geben, daß er den Namen anders ausspricht, als er ihn deutet; denn er müßte konsequenter Weise dann Ruhtmannsfelden oder Ruhemannsfelden aussprechen. So aber spricht jung und alt den Namen ganz richtig - gemäß seiner Herkunft - ~~Ruhmannsfelden~~ Rumarsfelden aus. In einer Oberaltaicher Urkunde (1184) erscheint der Name Rumarsfelden, in einer Niederaltaicher Urkunde Rudmarsfelden. Im Jahre 1394 schrieb man Rumatzfelden. Und nun kommt für Ruhmannsfelden die schwere Zerwürfniszeit mit dem Kloster Götteszell.

Die Ruhmannsfeldner durften nicht mehr ihr bisheriges eigenes Siegel führen. Nur was das Kloster Götteszell mit seinem Siegel bestätigte, war gültig. Da fertigten sich die schlaunen Ruhmannsfeldner ein anderes Siegel an. Zwischen zwei Krummstäben war ein Kissen und auf diesem lag eine Rübe. In einer Urkunde von 1448 erscheint der Name Ruebmannsfelden (Rübmannsfelden). Das Siegel mußte selbstverständlich auf Befehl des damaligen Abtes sofort verschwinden. Aber die Schreibweise des Namens Rübmannsfelden und die Erklärung, daß der Name Ruhmannsfelden von Rübe, Symbol des Ackerbaues, des Feldbaues, herstamme, pflanzte sich noch lange fort. Es ist anzunehmen, daß man später ein weiteres Siegel angefertigt hat und zwar einen im Felde ruhenden Mann. In einer Finkschen Karte aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erscheint plötzlich der Name Ruemannsfelden. Seit dieser Zeit mag wohl auch die Namensdeutung "ruht der Mann im Felde" traditionell geworden sein. Auch H.H. Pfarrer Castenauer hat diese Deutung des Namens vom Hörensagen in seine Beschreibung vom Markte Ruhmannsfelden aufgenommen. Die Formen Rumarsfelden- Rudmarsfelden, die der Volksmund bestätigt, die tragen den Stempel der Originalität.

Die erste Hälfte des Namens ist der Personennamenname Hrothmar (Hruothmar = Romar) Hrot(i) = Rhum, Sieg; mar(u) = gerühmt. Hrothmar = also: der Siegberühmte. Ruhmarsfelden = das Feld (Bereich, Bezirk) des Siegberühmten.

Mein lieber Tischnachbar! Die Namen Ruebmannsfelden, Ruhemannsfelden, sind längst verwischt, weil aus Konfliktsstoffen aus Zank und Streit herzugeboren. Die Rübe sollte den gestrengen Klosterherren zeigen, daß der unbeugsame Wille der trutzigen Ruhmannsfeldner noch lange nicht gebrochen, wenn auch die Krummstäbe drohend über ihrem Haupte sich regten. Und ~~w~~ es wurde der Trotz der Ruhmannsfeldner doch gebrochen. Ruhmannsfelden und seine Bürgerschaft mußte die Widerspenstigkeit gegen das Kloster Gotteszell sehr stark büßen. 30 Jahr. Krieg und österr. Erbfolgekrieg schlugen Ruhmannsfelden schwere Wunden. Erst in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts gewannen die Bürger wieder das Vertrauen zu ihrem geistlichen Oberherrn. Es kehrte Ruhe und Friede ein (ruht der Mann im Feld), nachdem Jahrhunderte lang Unruhe und Unfriede die Mauern des einst unter Aldersbacher Klosterherrschaft aufblühenden Marktes Ruhmannsfelden erfüllte. Die Deutung des Namens können wir also unmöglich aus dem 14. 15. oder 17. Jahrhundert herleiten, nachdem der Ort Ruhmannsfelden seit dem Jahre 1100 besteht und der Name Rumarsfelden sich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts urkundlich nachweisen ~~o~~ läßt.

Sind wir froh, daß der Name Rumarsfelden auch keine andere Deutung zuläßt. Unser Stolz ist der Name unseres Heimatortes Ruhmannsfelden, welcher letzterer einstens der Wohnsitz eines siegberühmten Helden war, der im internationalen Wettkampf auf Schweizer Boden den Sieg erringen und mit der Qualifikation "Siegberühmter" an den Ort zurück konnte, der nach ihm den Namen "Ruhmannsfelden", d. i. "Feld des Siegberühmten" erhielt.

2. Die Bezeichnung "Markt".

Aichinger schreibt in "Kloster Metten und seine Umgebung", daß sich in der letzten Zeit der Regierung Aldersbachs Ruhmannsfelden zum Markt emporgeschwungen hat. Wann die Markttitelverleihung und von wem sie stattgefunden hat, ist urkundlich nicht nachzuweisen, wie eben an so vielen anderen Plätzen auch. Plötzlich taucht dann in der einen oder anderen Urkunde der Titel "Markt" oder "Stadt" auf.

Jakob der Rueerer stellte am 26. April 1416 eine Urkunde aus, in welcher er sich dy czeit Richter dez Markehtz zue Ruedmansflden" nennt. Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß der Urkundenaussteller

Fortsetzung Blatt 15): als landesherrlicher Richter über die Markteigenschaft seines Wirkungsortes Bescheid wußte. Wir sind deshalb berechtigt, die Markteigenschaft zu Ruhmannsfelden schon seit dem Beginne des 15. Jahrhunderts in Anspruch zu nehmen. In einem Aldersbacher Codex v. J. 1452 ist die Rede von dem forum Rudmansfelden, also Markt, während in einer Urkunde vom 2. April 1475 das opidum Rudmansfelden erscheint, was mehr an die befestigte Siedlung als an den Markt gemahnt. Auf Bitten der "Burger unnsers Margkts zu Rudmansfelden" tut ihnen Herzgg Albrecht IV. von Bayern=München die Gnade: "... Freyen sie auch ~~XXX~~ wissenlich in crafft des briefs, Also das sy vnd all Ir nachkomen, sich aller der gnaden vnd freihait geprauchten vud nyessen sollen, In allermaß als annder vnser Märkt, In Nidern Baiern, von vnsern vordern gefreyt sein."

Das Privileg ist nur in Abschrift erhalten und undatiert, steht aber zwischen zwei Urkunden desselben Jahres 1469 und darf daher als aus diesem Jahre stammend angenommen werden. In einem Literale des Klosters Gotteszell vom Jahre 1566 - 1602 kommen vor die "Geschworenen des Rats und Markts R.", "Rat und Gemein des Markts R.", "Da Die Geschworenen des Rats und ganze Bürgerschaft des Markts R.", wie überhaupt seit der Begnadigung von 1496 keinerlei Zweifel an dem Marktrechte Ruhmannsfeldens mehr aufkommen kann.

3.) Das Wappen von Ruhmannsfelden.

Im Laufe der verschiedenen Zeiten hat man in Ruhmannsfelden nicht immer ein und dasselbe Wappen oder Siegel geführt. Über das ursprüngliche Wappen, das Ruhmannsfelden zur Ritterszeit, also im 12. Jahrhundert, führte, ist uns gar nichts mehr bekannt. Später hatte man das Wappen, das Muelich, Apian und das Wappenbuch der Landschaft bringen, nämlich: "in Blau unter zwei schrägekreuzten silbernen Hirtenstäben eine weiße Rübe mit grünen ~~Ø~~Blättern." Dieses Wappen ist ein sogen. redendes Wapper welches ohne jede Autorisierung längere Zeit gebraucht worden zu sein scheint. Die Hirtenstäbe würden lediglich als Dekoration anzusehen sein. Die Rübe hat man als Wappenbild angenommen und man hat lange Zeit Rub=, Rueb, Rüb=Rüebmannsfelden geschrieben. Dieses Wappen ist abgebildet als Nr. 541 im Philipp Apians Wappensammlung der altbayerischen Landschaft wie des zu seiner Zeit abgegangenen Adels (Oberbayerisches Archiv XXXIX 471-498) Als es um 1650 an der Kirche zu Ruhmannsfelden ohne jede Genehmigung angebracht worden war, erhob dagegen P. Gerard Abt bei dem Kloster Gotteszell Protest: Die Ruedtmansfelder haben mit ih~~rer~~ Unvernuenfftiegen Rueben auff dem hhüß on Verstandt, ganz Vermeßlich vnd das Closter gehandelt..... Wer hat ihnen ainmall ain wappen zue fueren erlaubt? Vnd wan sie gleich Wappenmessig waren, Wer hat ihnen er-

laubt solches auf der Kirchen spesa auff ainem offnen Thurm mallen zuelassen, alwo ihnen Ainiges Recht vnd herschaft nit zuestehet vnd gebiertt? Vnd was ist das für ain Verstandt ia phantastische Einbildung ain Rueben auf einem hhüss?

Schade, daß eine Fortsetzung der Korrespondenz über das Wappen und seine Anbringung am Kirchenturm nicht vorhanden ist.

Über das andere Wappen, das einen im Felde ruhenden Mann dargestellt soll haben, kann kein Aufschluß erholt werden.

Das heutige Wappen des Marktes Ruhmannsfelden weist "in Rot ein von Silber und blau in 2 Reihen geweckten Schrägrechtsbalken" auf. Zu dieser von O. Hupp (Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer, Frankfurt a.M. 1912, S. 84) gegebenen Beschreibung fügt der Verfasser noch erläuternd hinzu: "Es ist gar kein altes Siegel bekannt geworden, so daß es fraglich ist, ob das beschriebene Wappen, das die Bürgermeistermedaille und ein nach dieser gefertigtes Magistratssiegel zeigen, das ist, das Ruhmannsfelden früher geführt hat." Die weiß-blauen Rauten im Schrägrechtsbalken sagen uns, daß das Wappen den Ruhmannsfeldnern von einem bayerischen Herzog (weiß-blau) verliehen wurde für besondere Tapferkeit auf blutgetränktem Schlachtfelde (roter Untergrund im Wappen.)

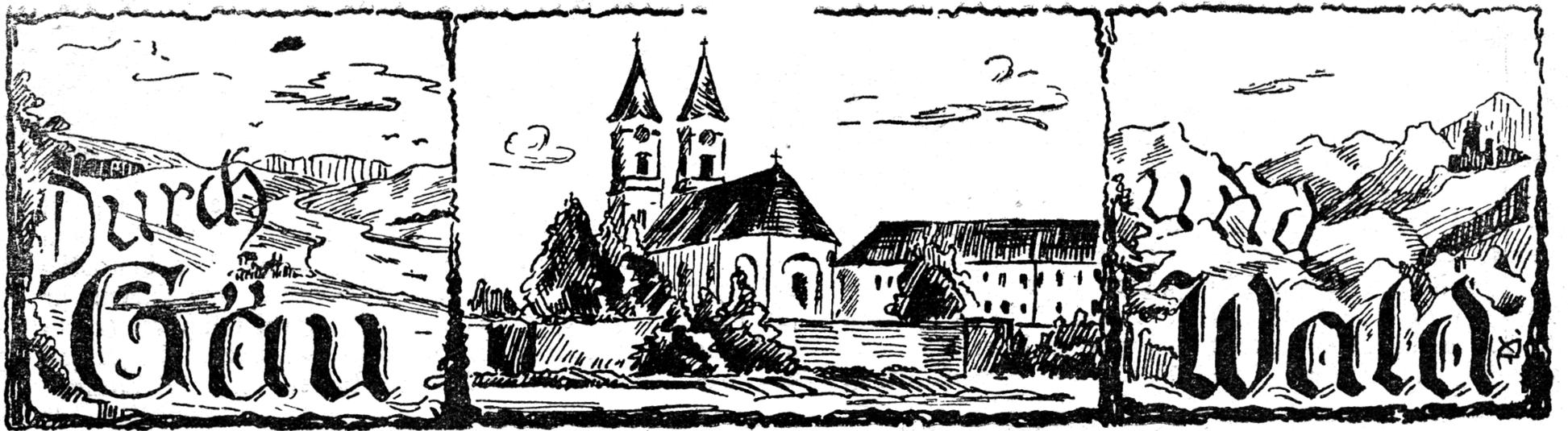
4. Schloß und Schloßberg Ruhmannsfelden.

In frühesten Zeiten waren die Höhen hiesiger Gegend mit Urwald bedeckt und die Täler mit Moosen, Sümpfen und Seen ausgefüllt, Avaren drangen durch dieses unwegsame Gebiet aus Böhmen heruas bis an die Donau vor, um die Klöster auf dem linksseitigen Donauufer auszurauben. Die bayerischen Volksherzöge trieben diese Avaren wiederholt zurück. Erst Karl d. G. trat diesem Räubergesindel wirksamer entgegen. Zugleich schenkte er das ganze Gebiet umd Ruhmannsfelden herum (Grenzlinie Kohlbach, Voglsang, Köckersried, Eckersberg, Unterauerkiel, Asbachmündung, Altnußberg, Seigersdorf, Fernsdorf, Frankenried, Hornberg, Einweging, Schusterstein, Oedwies, Hirschensteine, Kalteck, Voglsang) dem Kloster Metten. Allerdings war damit dem Kloster Metten eine riesige Arbeitslast aufgebürdet (Rodungsarbeit) und die Christianisierung der Bewohner dieses Urwaldgebietes mag keine leichte gewesen sein. Unverdrossene Möncharbeit des Rodungsklosters Metten hab aber trotz aller Hindernisse hier in unserem Heimatgebiet, damals "Nordgau" ~~zw~~ genannt, die Möglichkeit zur ersten Besiedlung dieses Gebietes geschaffen. Da plötzlich kommt der Bayernherzog Arnulf, mit dem Beinamen "der Böse" und nimmt das ganze, dem Kloster Metten gehörige Gebiet, diesem ab (Säkularisation) und schenkt es seinem Getreuen, dem Grafen von Bogen. Graf Aswin, ein Sohn des Grafen Hartwig von Bogen und dessen Gemahlin Bertha, eine Tochter des Ungarnkönigs Bela I., erbte nach dem Tode seines Vaters die Güter im

Fortsetzung Blatt 16):

Nordgau, also auch das ganze Gebiet um Ruhmannsfelden herum. Es wurden in dieser Zeit auf den Höhen Burgen gebaut, die den Grafen (Schrimvögten, Adeligen, Edelleuten) als Wohnsitz dienten. Unten in den Tälern wurden auch Burgen gebaut, abseits vom Wege, ganz versteckt, von Weihern umgeben, die den Dienstmannen der Grafen als Wohnsitz dienten und die als Verbindungslinie zwischen den einzelnen den Höhenburgen zu denken sind. (Nußberg=Linden, Ruhmannsfelden =Weißenstein). Bis jetzt hat man geschrieben und gesprochen, es sei auf der sog. Leithenhöhe bei Ruhmannsfelden ein Schloß gestanden und man bezeichnet immer noch den Berg als Schloßberg, ja man glaubt mit Bestimmtheit die Stelle zu wissen, wo einstens das vermeintliche Schloß gestanden sei. Es sind aber nicht die mindesten Anhaltspunkte vorhanden, annehmen zu müssen, daß hier in Ruhmannsfelden eine Burg, ein Schloß, auf genannter Höhe gestanden habe. Wir lesen, daß die etlichen Ritter, die hier ihren Wohnsitz hatten, Dienstmannen, Ministeriale der Grafen von Bogen waren und diesen in Allem unterstanden. Diese Ministerialen werden nicht freie Auswahl gehabt haben, sie werden vielmehr ihren Wohnsitz in ihr Arbeitsgebiet verlegt haben und die Bauart ihres Wohnsitzes wird sich von der des Wohnsitzes des Grafen, des Adeligen, wesentlich unterschieden haben. Die Sippe, aus der der Ministeriale stammte, oder der er ihr vorstand, wird ihre Wohnungen in unmittelbarer Nähe der Wohnung ihres Ministerialen gehabt haben. Wenn das richtig ist, was Aichinger, Kiendl schreiben, "daß um die Burg Ruhmannsfelden herum eine kleine Ortschaft entstanden ist," so können wir unmöglich weiterhin auf der sogen. Leithenhöhe bei Ruhmannsfelden ein Schloß suchen und finden wollen, wo niemals eines gestanden. Vielmehr müssen wir aus der baulichen Entwicklung des Ortes Ruhmannsfelden schließen auf den früheren Standort der Burg. Die ganze Anlage des Ortes Ruhmannsfelden ist augenfällig nicht von oben (Leithenhöhe) nach unten, sondern von unten (Bachgasse) nach oben entstanden. Die tadellos erkennbare Vierecksanlage des Bachgassenviertels weist uns augenscheinlich darauf hin, daß das einstens "die kleine Ortschaft war, die um die Burg herum entstanden ist." (Aichinger, Kiendl). Die ältesten Gewerbe -Schmid, Wagner, Gerber, Stricker, Seifensieder usw. - und die ältesten Häuser finden wir in diesem Teil des heutigen Marktes Ruhmannsfelden. Also müssen wir doch da, wo die ersten Spuren der baulichen Entwicklung des Ortes und die Anfänge des gesellschaftlichen und geschäftlichen Lebens und Treibens der ersten Ansiedler unseres Heimatortes zu suchen sind, auch den Wohnsitz des Ministerialen des Grafen von Bogen -die Burg-

und die Häuseranlage der Sippe um die Burg herum unmöglich auf der Leithenhöhe, sondern im Bachgassenviertel suchen. Irreführt hat man wiederholt auf der Leithenhöhe Nachforschungen nach dem Schlosse angestellt. Besonders Eifrige haben sogar mit Pickel u. Schaufel Grabungen vorgenommen. Was dabei gefunden wurde, das waren einige verrostete Säbeln, Hufeisen, Geldstücke, Sachen, die während der Kriegsjahre späterer Jahrhunderte versteckt wurden und die an anderen Plätzen auch zu finden sind. Es ist weder eine bauliche Anlage eines früheren Schlosses zu erkennen, noch sind sonstige Anhaltspunkte zu finden, die ein ehemaliges Vorhandensein eines Schlosses auf der vermeintlichen Stelle bestätigen könnten. Der tiefe Brunnen, der unterirdische Gang, der Schloßkeller mit dem uralten Wein, die eiserne Kiste voll Gold usw. das gehört alles in das Reich der Sage. Sogar im Gemeindekataster finden wir auf Grund irrtümlicher Angaben (1835-43) den Eintrag "am Haus" an der Stelle, an der der Eintrag gar keine Berechtigung hat. Die Heimatforschung hat sich niemals mit der Frage: Gabs ein Schloß Ruhmannsfelden und wo stand dieses? ernstlich beschäftigt, sonst hätte man schon längst darauf kommen müssen, daß die Benennungen "Schloß Ruhmannsfelden, Schloßberg" keine Berechtigung haben, daß die Burg Ruhmannsfelden im heutigen Bachgassenviertel stand und sich die Ortschaft Ruhmannsfelden von hier aus entwickelt hat.



Zwanglos erscheinende Mitteilungen aus dem Bayer. Wald u. seinem Vorlande / Beiträge zur Heimatkunde.

Beilage zum „Deggendorfer Donauboten“.

Nr 28

Deggendorf, 15. Dezember

1926

Geschichtliches vom Markt Ruhmannsfelden.

N. Högn.

4. Schloß und Schloßberg Ruhmannsfelden.

In frühesten Zeiten waren die Höhen hiesiger Gegend mit Urwald bedeckt und die Täler mit Moosen, Sümpfen und Seen ausgefüllt. Awaren drangen durch dieses unzugängliche Gebiet aus Böhmen heraus bis an die Donau vor, um die Klöster auf dem linksseitigen Donauufer auszurauben. Die bayerischen Volksherzöge trieben diese Awaren wiederholt zurück. Erst Karl d. Gr. trat diesem Räubergeheißel wirksamer entgegen. Zugleich schenkte er das ganze Gebiet um Ruhmannsfelden herum (*Grenzlinie Koblach, Boglsang, Ködersried, Ebersberg, Unterauerfeld, Asbachmündung, Altnußberg, Seigersdorf, Fernsdorf, Frankentried, Hornberg, Einweging, Schusterstein, Dedwies, Hirschenstein, Kalteck, Boglsang) dem Kloster Metten. Allerdings war damit dem Kloster Metten eine riesige Arbeitslast aufgebürdet (Rodungsarbeit) und die Christianisierung der Bewohner dieses Urwaldgebietes mag keine leichte gewesen

sein. Unverdroffene Möncharbeit des Rodungsklosters Metten hat aber trotz aller Hindernisse hier in unserem Heimatgebiet, damals „Nordgau“ genannt, die Möglichkeit zur ersten Besiedlung dieses Gebietes geschaffen. Da plötzlich kommt der Bayernherzog Arnulf, mit dem Beinamen „der Böse“ und nimmt das ganze, dem Kloster Metten gehörige Gebiet, diesem ab (Säkularisation) und schenkt es seinem Getreuen, dem Grafen von Bogen. Graf Aswin, ein Sohn des Grafen Hartwig von Bogen und dessen Gemahlin Bertha, eine Tochter des Ungarnkönigs Bela I., erbte nach dem Tode seines Vaters die Güter im Nordgau, also auch das ganze Gebiet um Ruhmannsfelden herum. Es wurden in dieser Zeit auf den Höhen Burgen gebaut, die den Grafen (Schirmvögten, Adligen, Edelleuten) als Wohnsitz dienten. Unten in den Tälern wurden auch Burgen gebaut, abseits vom Wege, ganz versteckt, von Weibern umgeben, die den Dienstmannen der Grafen als Wohnsitz dienten und die als Verbindungslinie zwischen den einzelnen Höhenburgen zu

*) Nach P. W. Fink, O. S. B., Metten.

denken sind. (Nußberg-Linden, Ruhmannsfelden-Weipenstein) Bis jetzt hat man geschrieben und gesprochen, es sei auf der sog. Veithenhöhe bei Ruhmannsfelden ein Schloß gestanden und man bezeichnet immer noch den Berg als Schloßberg, ja man glaubt mit Bestimmtheit die Stelle zu wissen, wo einstens das vermeintliche Schloß gestanden sei. Es sind aber nicht die mindesten Anhaltspunkte vorhanden, annehmen zu müssen, daß hier in Ruhmannsfelden eine Burg, ein Schloß, auf genannter Höhe gestanden habe. Wir lesen, daß die etlichen Ritter, die hier ihren Wohnsitz hatten, Dienstmannen, Ministeriale der Grafen von Bogen waren und diesen in Allem unterstanden. Diese Ministeriale werden nicht freie Auswahl gehabt haben, sie werden vielmehr ihren Wohnsitz in ihr Arbeitsgebiet verlegt haben und die Bauart ihres Wohnhauses wird sich von der des Wohnsitzes des Grafen, des Adligen, wesentlich unterscheiden haben. Die Sippe, aus der der Ministeriale stammte, oder der er ihr vorstand, wird ihre Wohnungen in unmittelbarer Nähe der Wohnung ihres Ministerialen gehabt haben. Wenn das richtig ist, was Michinger, Riendl schreiben, „daß um die Burg Ruhmannsfelden herum eine kleine Ortschaft entstanden ist,“ so können wir unmöglich weiterhin auf der sogen. Veithenhöhe bei Ruhmannsfelden ein Schloß suchen und finden wollen, wo niemals eines gestanden. Vielmehr müssen wir aus der baulichen Entwicklung des Ortes Ruhmannsfelden schließen auf den früheren Standort der Burg. Die ganze Anlage des Ortes Ruhmannsfelden ist augenfällig nicht von oben (Veithenhöhe) nach unten, sondern von unten (Bachgasse) nach oben entstanden. Die tadellos erkennbare Bierdeckelanlage des Bachgassenviertels weist uns augenscheinlich darauf hin, daß das einstens „die kleine Ortschaft war, die um die Burg herum entstanden ist.“ (Michinger, Riendl.) Die ältesten Gewerbe — Schmied, Wag-

ner, Gerber, Stricker, Seifensteder usw. — und die ältesten Häuser finden wir in diesem Teil des heutigen Marktes Ruhmannsfelden. Also müssen wir doch da, wo die ersten Spuren der baulichen Entwicklung des Ortes und die Anfänge des gesellschaftlichen und geschäftlichen Lebens und Treibens der ersten Ansiedler unseres Heimatortes zu suchen sind, auch den Wohnsitz des Ministerialen des Grafen von Bogen — die Burg — und die Häuseranlage der Sippe um die Burg herum, unmöglich auf der Veithenhöhe, sondern im Bachgassenviertel suchen. Irreführt hat man wiederholt auf der Veithenhöhe Nachforschungen nach dem Schlosse angestellt. Besonders Eifrige haben sogar mit Pickel und Schaufel Grabungen vorgenommen. Was dabei gefunden wurde, das waren einige verrostete Säbeln, Hufeisen, Geldstücke, Sachen, die während der Kriegsjahre späterer Jahrhunderte versteckt wurden und die an anderen Plätzen auch zu finden sind. Es ist weder eine bauliche Anlage eines früheren Schlosses zu erkennen, noch sind sonstige Anhaltspunkte zu finden, die ein ehemaliges Vorhandensein eines Schlosses auf der vermeintlichen Stelle bestätigen könnten. Der tiefe Brunnen, der unterirdische Gang, der Schloßkeller mit dem uralten Wein, die eiserne Kiste voll Gold usw., das gehört alles in das Reich der Sage. Sogar im Gemeindefataster finden wir auf Grund irrtümlicher Angaben (1835—43) den Eintrag „am Haus“ an der Stelle, an der der Eintrag gar keine Berechtigung hat. Die Heimatforschung hat sich niemals mit der Frage: „Gabs ein Schloß Ruhmannsfelden und wo stand dieses?“, ernstlich beschäftigt, sonst hätte man schon längst darauf kommen müssen, daß die Benennungen „Schloß Ruhmannsfelden, Schloßberg“ keine Berechtigung haben, daß die Burg Ruhmannsfelden im heutigen Bachgassenviertel stand und sich die Ortschaft Ruhmannsfelden von hier aus entwickelt hat.

Aus: "Durch Gäu und Wald."

Beilage zum Deggendorfer Donauboten vom 20. August 1927

A. Högn.

"Geschichtliches vom Markt Ruhmannsfelden."

Von der Schule in Ruhmannsfelden in früherer Zeit bis 1835 Märkte und Städte haben sich im 13. und 14. Jahrhundert durch Gewerbefleiß und Handel mächtig emporgeschwungen und diese Regsamkeit in damaliger Zeit hatte Wohlhabenheit zur Folge und die Überlegenheit im Geschäfte und im Wohlstande des Einzelnen vor dem anderen machte auch die geistige Überlegenheit Notwendigkeit. Das Lernen wuchs aus dem wirtschaftlichen Aufschwunge der damaligen Zeit von sich selbst heraus und machte ohne weiteres das Bedürfnis nach Schulen geltend. Solche gab es zunächst nur in den Städten. Auf dem Lande gab es nur den wandernden Volksschullehrer. Ob ein solcher sich hier oder in nächster Umgebung aufgehalten hat, wissen wir nicht. Bei "Aichinger" Kloster Metten und seine Umgebung" lesen wir S. 328, daß 1503 Ruhmannsfelden in den Besitz des Klosters Gotteszell kam und daß von der incorporierten Pfarrei Geierstal ein Expositus nach Ruhmannsfelden geschickt wurde. Dieser Expositus hat hier wohl auch den Kindern den Religionsunterricht erteilt. 1558/59 fanden auf Anordnung Herzog Albrecht V. überall im Lande Schulvisitationen statt. Aus Trellingers "Beiträge zur Geschichte des Schulwesens im Viechtacher Bezirke" Bayerwald 1925, Seite 105 entnehmen wir, daß um jene Zeit in Ruhmannsfelden schon eine Schule bestanden hat. Aus den diesbezüglichen Visitationsprotokollen schreibt Trellinger in genannter Abhandlung über Schule Ruhmannsfelden folgendes: "Pfarr Geirstall." Die von Ruebenfelden (Ruhmannsfelden) haben einen Schulmeister den nemen seh für sich selbs auf. Ist ein geborner Niernberger; hab (der Pfarrer) mit Im nichts zu thun. -- Zu Raebenfelden (ist) ein ~~VAKK~~ vacierende meß, von dem einkommen wird der Schuelmaister besöldt. --

Die Zechpröbste von Sankt Lorenz in Ramffelden Markt, Filialgen Geirstallg geben an: Vaciert ein Meß, welche einkommen bei 4 Jarlang 18 fl. davon halten sy ain Schuelmaister, geben Ime =jährlich 4 Pfund Regensburger.

Schuelmaister zu Rumanffelden, Carsparn Stralnberger von Niernberg pürtig, 6 Jar allda gewest zu Leipzig studiert, hat mit testimonium. Hat 10 schueler, darunter je zwen, so gute Ingenia haben, lernen gemeinlich erst leben. Singt zu Chor. Ist der alten Religion. Underweist der knaben zur Peicht und Empfahnung des Sakraments catholice, desgleichen zu andern Sacrament, Gottesdienst, Predig. Hat kain Superattendenten. Besoldung hat er aus der Bruderschaft 4 Pfund Regensburger. Am Rath dase selbst Ime aufzunemen. Ø Petten alle Morgen das Vaterunser, den grues

und glauben. Singen keinen neuen ruff. Die Knaben seien eines geringen Verstandes, derhaben sy kain comedi oder declamation halten".

(Am 26. April 1779 starb hier Schullehrer Bernhard Hochreiter kunstvoller Orgelspieler 52 Jahre alt.-)

1784 wirkte hier ein Schullehrer Adalbert Herrmann und geprüfter Eremit Franz Pitsch bei Gotteszell als Adstant. Eremit Pitsch hatte auf dem Kalvarienberge in Gotteszell ein kleines Häuschen und in diesem erteilte er Unterricht an die Gotteszeller und Ruhmannsfeldener Jugend. Da aber im Laufe der Zeit den Ruhmannsfeldener Kindern der Weg nach Gotteszell zumal bei schlechtem Wetter zu beschwerlich war, ging der Eremit Pitsch nach Ruhmannsfelden und erteilte hier mit Hermann den Unterricht. Pitsch war noch 1776 Schulhalter zu Walchsee, Gericht Kufstein. Nach seinem Tode übernahm der damalige Abt Amadäus selbst den Unterricht in Gotteszell. Es war die Zeit der Säkularisation des Klosters Gotteszell. Handschriftliche Aufzeichnungen im hiesigen gemeindlichen Archiv sagen folgendes:

bey Aufhebung des Klosters Gotteszell hat man die Wohnung des zeitlichen Pfarr-Vikars, als auch des Schullehrers und Meßners nicht für zweckmäßig befunden. So kam man auf den unglücklichen Gedanken beyde Wohngebäude zu verkaufen und dafür ein einziges, zwar größeres, aber auch schon sehr baufälliges Haus anzukaufen und darin den Pfarrer samt Kooperator, Lehrer, Gehilfen und 200 Schulkinder und den Meßner - im buchstäblichen Sinne des Wortes -- zusammen zu pressen. Lt. landesgerichtlichem Protokolle vom 27. Juni 1803 wurden die Gebäude von Max Freiherrn von Antritzky gegen das alte Schulhaus und das Pfarr-Vikariatshäusl und eine bare Daraufgabe von 1800 fl erworben und hierauf im Jahre 1804 zur Pfarr-, Schullehrers- und Meßnerwohnung, dann zum Schullokal hergestellt. Der für die Schullehrers- und Meßnerwohnung, dann Schullokal bestimmten Anteil infolge Entschliebung des Staatsministeriums des Innern v. 10. April 1832 um 500 fl erworben. Die übrigen Realitäten sind bei der Säkularisation des Klosters Gotteszell infolge der Verordnung vom 9. Sept. 1803 an den Staat als Eigentümer übergegangen und bei der Organisation der Pfarrei Ruhmannsfelden als Pfarr-Widdums Realitäten bestimmt worden. (1803 war Ruhmannsfelden noch keine Pfarrei. Pfarrprovisor war vom 21. März 1803 bis 1. Okt. 1805 Franz Joseph Haindl. Für einen Hilfspriester hatte er keine Wohnung. Infolgedessen halfen die Patres von Gotteszell aus und zwar:

H. P. Stivard Sartor 21. April 1803 bis Ende Okt. 1803. H. P. Maria Triendorfer vom Nov. 1803 bis Ende Februar 1804. H. P. Guido Berger vom März 1804 bis Ende Sept. 1805. Haindl mußte diese Priesteraushilfen selbst bezahlen.

Fortsetzung Blatt 12): Das sogen. alte Schulhaus (früher zum Freiherrn v. Antritzky'schen Anwesen gehörig) wurde nach dem Tausch vom 27. Juni 1803 von der Berger'schen Familie Ruhmannsfelden erworben. Heinrich Berger, Bierbräu von Ruhmannsfelden, der dieses alte Schulhaus schankungsweise von seiner Mutter an sich gebracht hat, verkaufte dieses alte Schulhaus an Georg Wurzer, Bauerssohn von March, gelernter Bräurbursch nach Zeugnis des Patrimonial-Gerichts.

1804 erscheint in den Akten der noch vom Kloster Gotteszell aufgestellte Schullehrer Andreas Stern, ein "sehr würdiger Schullehrer", wie es 1810 heißt. Anlässlich des Verkaufs des sogen. alten Schulhauses gab es später einen öfteren Schriftwechsel mit dem Rentamte Viechtach betr. Andrä Stern. Eine diesbezügliche Urkunde sagt:

Vom Königlichen Rentamte Viechtach:

Andrä Stern, Schullehrer von Ruhmannsfelden hat im Jahre 1804 bay. Gelegenheit des Verkaufes vom alten Pfarrhof und Schulhause für seine eigenthümlich auf Erbrecht besessenen Stadl und Garten als Entschädigung hierfür das Mutterackerl Pl. = Nr. 952 und das zweymädige Weiher- oder Pfarrwiesel Pl. = Nr. 447 erhalten und solche bis zum Jahre 1833 in Privat Besitz gehabt.

- Die Schulstiftung wird hiemit aufgefordert, herkommen zu lassen, auf welche Art und gemäß welchen Vertrag selbe die der vormaligen Kloster Gotteszell erbrechtsweise grundbaren Objekte erhalten hat und warum zu dessen Ankunfts Titl der grundherrliche Konsens nicht erholt wurde, da doch das Kloster Gotteszell und nun der Staat auf den ganzen Umfang des Burgfriedens von Ruhmannsfelden die Grundbarkeit zu gaudieren hatt.

Im Jahre 1804 wurden die Schullokale im neu erworbenen Schulhaus neu eingerichtet. -- Laut Ausweis der diesbez. Rechnungen, die von Amadeus Bauer, Abt und Churfürstlicher Schulen-Inspektor in Gotteszell unterzeichnet und gesiegelt sind, wurden 5 Spundladen, 8 mittlere Bretter, 7 dünne Bretter, vom Hafner Lorentz Plötz ein kleiner Ofen, sechzig kleine Tintenhaferl, vom Johann Reisinger Schreiner zehn Bänke für Kinder, zwei Tafeln zum Vorschreiben mit Stotsch (Stoaz), eine Setz Tafel und eine kleine Tafel zum zählen, eine Kanzel mit einer Schublade ein kleines Schamerl geliefert und von Wolfgang Geiger, bürgerlicher Glaser- und Zinnarbeiter-Meister sechs Winterfenster eingeglast.

Daß es zu damliger Zeit schon Schulprüfungen gab und daß bei diesen Prüfungen an die fleißigsten Schüler auch Preise ausgeteilt wurden, besagt eine Urkunde im gemeindlichen Archiv mit folgenden Worten:

Daß ich die zum Beytrag für die bey der Schul-Prüfung der Kinder zu Ruhmannsfelden zu vertheilenden Preise gnädigst bewilligten

12 fl. von dem Bruderschaftsverwalter Baumann richtig erhalten habe, wird hiemit bescheint.

R u h m a n n s f i e l d e n, den 26. Sept. 1804

Franz Joséph Haindl Pfarrprovisor.

Mitteilungen vom Bayr. Staatsarchiv Landshut.

1812 wird Andrä Strörn ein Adjunkt beigegeben, den er selbst bezahlen soll. Er ist darüber sehr aufgebracht und anscheinend zog man den Plan wieder zurück. 1814 ist Stern an Lungenentzündung schwer krank, der Adjunkt Georg Lippel-von Böbrach wird zur Aushilfe herbeigerufen. Lehrer und Gehilfe vertragen sich schlecht. Letzterer muß mit der Stallmagd aus einer Schüssel essen. 1816 wird ein neuer Gehilfe, Schuldienst-Expektant Alois Rockinger von Unterviechtach nach Ruhmannsfelden versetzt. Er ist aber nicht auffindbar. Dafür kommt der Schul-Präparand Andreas Dreseli aus Passau. Sein Nachfolger ist 1820 der Expektant Josef Krieger von Deggendorf, dann ein gewisser Pichlmaier, 1823 ein Thaddäus Esterl, bisher in Langdorf 1825, folgt Joh. Nepom. Wänninger, Aushilfslehrer von Langdorf. 1829 finden wir Stern noch als Lehrer in Ruhmannsfelden. In einer Volksschulbeschreibung von 1822 heißt es bei Ruhmannsfelden: Andreas Stern, geb. 1766, angestellt 1791, Befähigung: I, Einkommen: 653 fl. 56-kr. 1819/20 Die am hiesigen Schul- u. Meßnerhause höchst notwendigen Baufälle mußten unumgänglich gewendet werden. Nach der hier in Abschrift vorliegenden Genehmigung des kgl. Landgerichts Viechtach von 2. Juny 20 sind hierauf 59 fl. 42 kr. bestimmt worden. Die Hälfte hiervon ist nach obiger Genehmigung von den Kirchen Mitteln und die 2. Hälfte von den Schulgemeinden zu bestreiten. Von der letzten Hälfte hat die Marktsgemeinde wieder die Halbscheide u. die Gd. Zachenberg u. Patersdorf auch die Halbscheide zu bezahlen. Da nun diese Baufälle für 1819/20 Kosten von 32. fl. 23 kr. erforderten, worüber die Bescheinigungen der Kirchen Reehnung für 1819/20 angelegt werden, so hat hierzu die Marktkasse den 4. Theilkostenbetrag bezahlt mit 8 fl. 5 kr.

Wie es nun in diesem neuangekauften, auch schon sehr baufälligen Pfarr-, Schul- und Mesnerhaus ausgesehen haben mag, besagt uns eine Mauerer Kosten Rechnung vom 22ten May 1830

Bemerkungen.

Das Meßnerhaus befindet sich im Pfarrhofe linker Hand zur ebenen Erde und besteht.

1 tens In einem Verschlage für eine Dienstmagd,

2 tens In der Wohnstube, und Schlafkammer des Meßners.

3 tens In einem Nebenzimmer von welchem man in die Speise kommt.

4 tens Unter den letzteren Breden befindet sich der Keller des Meßners.

(Fortsetzung Blatt 13):

5 tens Rechter Hand am Ende der Schlafkammer des Schulgehilfen (das Lehrzimmer kömmt zuvor) ist endlich die Küche des Meßner.

6 tens Der Getreideboden des Meßners, welcher sich oberhalb der Baustube des Pfarrers befindet.

7 tens Die Stallung, nebst einem anstoßenden Schweinestall.

8 tens Die Scheune zur Hälfte bis an den Dreschtend.

Daß der Meßner auf eben dieser Tenne sein Getraid auszutreschen berechtiget wird, wird nicht bezweifelt werden.

9 tens die Holzschupfe, welche an die Scheune des Pfarrers anstoßt.

10 tens Der Abtritt, welcher an jenen der Schule anstoßt.

11 tens Die Gungstätte nächst jener des Pfarrers ist.

12 tens Das Wasch- und Backhaus welches für beide gemeinschaftlich gehört.

13 tens Das kleine Baumgärtlein, welches an die Scheune des Pfarrers anstoßt und mit einer Blanke versehen ist.

Die Zustände in dem Pfarr-, Schul- und Mesnerhaus veranlaßten die Schulgemeinde an die Erbauung eines eigenen Schul- und Mesnerhauses heranzutreten. Im Jahre 1828 besichtigten Vertreter der Schulgemeinde das Schulhaus und kamen am 2. Juli gl. J. zu dem Beschluß, daß "nachdem die Schulgemeinde Ruhmannsfelden vor ungefähr 20 Jahren das damalige Pfarr- und Schulhaus aus eigenen Mitteln gekauft hat, um als Schul- und Mesnerhaus verwendet zu werden, welches einen Kostenaufwand von ungefähr 2500 fl. verursachte und das Staats Aerar hiezu einen verhältnismäßigen Beitrag leistete, weil das nämlich Gebäude zugleich zur Pfarrerwohnung bestimmt war, -- sich das Staats Aerar gefallen lasse, 1800 fl. zur Erbauung eines neuen Schul- und Mesnerhauses beizutragen, wogegen das bisherige Schulhaus die Pfarrerwohnung allein werden würde, folglich dieses Gebäude ungeteilt dem Staats Aerar anheim fiel. Wenn nun obiger Beitrag von Seite der Kirche der Bruderschaft und des Staates geleistet werden, so verpflichtet sich die Schulgemeinde nebst der Herlassung des zum Schulhaus erforderlichen Platzes, das Defizit der Baulasten zu decken. Zur Bestimmung des Beitragsquantums nach Abzug des beantragten Aerarialbeitrags zu 1800 fl. soll festgesetzt werden, was im Namen der Kirche die genannte Bruderschaft, die Hälfte des Defizits und die Schulgemeinde die 2. Hälfte zu tragen habe."

Zunächst setzte der Streit ein, welcher Platz für das zu erbauende Schul- und Mesnerhaus der geeignetste wäre. Der Erfolg dieser langwierigen Auseinandersetzungen war, daß man auf den Gedanken kam, das alte Gebäude als Schul- und Mesnerhaus zu belassen und ein neues Pfarrhaus zu bauen

mit dem zur Erbauung des Schulhauses treffenden Bau-Anteil zu 1650 fl. Laut Protokoll vom 7. Aug. 1830 haben sich gleichzeitig die Vertreter der Schulgemeinde erheischig gemacht, bei dem neuen Pfarrhausbau samt nötigen Nebengebäuden die erforderlichen Hand- und Spannführen zu leisten. Rentamt, Lokal-Schul-Inspektor und sämtliche Beigezogene waren mit diesem Antrag einverstanden und Mauerermeister Achatz gab die Erklärung ab, daß er das in Frage stehende Gebäude für ein Pfarr- und zugleich Schulhaus keineswegs geeignet finde, doch zum Zwecke einer Wohnung für den Schullehrer und zugleich Mesner samt Schulgehilfen und für die erforderlichen Lehrzimmer geeigenschaftet finde. Mauerermeister Achatz hat lt. Protokoll vom 3. Juni 1831 eine Erklärung abgegeben, wonach das bisherige Pfarr- und Schulhaus um die Summe von ungefähr 400 fl. zu alleinigem Zweck eines künftigen Schulhauses hergerichtet werden könne, bei näherer Prüfung hat sich aber gezeigt, daß die Kosten auf eine bei weitem höhere Summe sich belaufen würden. So konnte die Schulgemeinde das angebotene Gebäude als künftiges Schulhaus nicht übernehmen, weil ihr die Erbauung eines neuen Schulhauses auch nicht höher zu stehen gekommen wäre. Die langwierigen Verhandlungen haben, nachdem der Gemeindeanteil an dem gemeinschaftlichen Pfarr- und Schulhause um 500 fl. an den Staat verkauft war, ergeben, daß ein neues Gebäude als Schul- und Mesnerhaus aufgeführt werde. "Es ist im Jahre 1834 aus Bruch- und Ziegelsteinen gebaut worden, liegt im südlichen Ende des Marktes, hart an der nach Deggendorf führenden Straße und hat zwei Stockwerke. Im ersten, das ist zu ebener Erde, befindet sich die Wohnung des Schullehrers und des Schulgehilfen, ein Gewölbe vertritt die Stelle des Kellers, weil ein solcher wegen zu feuchter Grundlage nicht erbaut werden konnte. Im zweiten Stockwerke befinden sich die zwei Schulzimmer und zwar eines für Vorbereitungs- und I-, dann eines für II. und III. Klasse. Der Dachboden ordentlich gelegt und das Dach mit Schneidschindeln gedeckt. Die neben dem Schulhause in südlicher Richtung stehenden Oekonomiegebäude sind gemauert und befinden sich in gutbaulichem Zustande, was aber von der am Stalle stehenden Holzlege ebensowenig wie vom Schulhause gesagt werden kann". (Beschreibung vom 12. 5. 1856 Raymund Schinagl, Schullehrer). Mit der Erbauung dieses neuen Schulhauses und seiner Einweihung und Eröffnung im Jahre 1835 beginnt eine neue Zeitepoche in der aufwärtsschreitenden Entwicklung des Schulwesens im Markte Ruhmannsfelden.

Am 26. 10. 1830 starb Andreas Stern, Elementarlehrer in Ruhmannsfelden, 63 Jahre, 11 Monate alt. (Bemerkung in der Pfarrmatrikel: Dieser würdige Mann war gegen 43 Jahre lang in Ruhmannsfelden Lehrer und im ganzen 49 Jahre beim Lehrfach.)

Viechtacher Tagblatt vom 9. Sept. 1928:

A.Högn: Was Ruhmannsfelden für Jubiläen feiern könnte?

Die erste Ansiedelung in hiesiger Gegend erfolgte am Fuße des Nordabhanges vom Voglsang. Hier hatte das den Agilolfingern gleichberechtigte Grafengeschlecht der "Drozza" (nach H. Geheimrat Dr. Eberl) einen Hof, genannt "Droßlach". In der Nähe davon befanden sich noch zwei Ansiedelungen, nämlich Anhslach und Irlach. Da wir nirgends um Ruhmannsfelden herum Ortsnamen finden, die auf eine Entstehung der betr. Ortschaft vor dem 8. Jahrhundert schließen ließen, so müssen wir annehmen, daß die Besiedelung unserer Gegend in der Richtung von Westen

(Fortsetzung Blatt 4): nach Osten, von der Donau her über Metten, Achslach, Droßlach erfolgte. Die hiesige Gegend, damals noch Urwald, kam später in den Besitz Karl d. Großen. Dieser schenkte einen Teil des sog. Nordgaues dem Kloster Metten. Die Grenze dieses Besitztums lief von Metten über den Voglsang nach Köckersried, Lämmersdorf, Fratersdorf, Heumühle, Frankenried, Hornwald, Schusterstein, Kalteneck, Metten. Das Kloster Metten war aber nicht allzulange im Besitze des genannten Teiles des Nordgaues. Ein Arnulf, der Böse genannt, hat die Klöster säkularisiert, d. h. er hat ihnen das Besitztum wieder abgenommen und dieses dann Grafen gegeben. Und so kommt die hiesige Gegend in den Besitz des Grafen ~~KWXXX~~ Aswin von Bogen, während die Mettner Patres ihre Haupttätigkeit im Christianisierungswerk erblickten, versuchten die weltlichen Machthaber, die Grafen, das Land so rasch als möglich urbar und dadurch ertragreich zu machen. Unter der Mettner Herrschaft entstanden die Ortsnamen mit "Dorf", Lämmersdorf, Fratersdorf, Patersdorf. Als dann unter der Grafenherrschaft die Rodung einsetzte, entstanden die Ortsnamen mit "ried", Köckersried, Gigenried, Zuckenried, Kaikenried, Perlesried. Die Grafen stellten dann überall Ministeriale auf, welche die Rodungsarbeiten zu leiten und zu überwachen hatten. (nach H. H. Pater Fink)

Gigenried = Cundachar

Göttlesried = Cadoal

Kaikenried = Hacco

Lobetsried = Luitpolf

Perlesried = Perolf

Triefenried = Trunolf

Auf diese Weise kam auch hierher ein solcher Ministerialer, der sich der sich hier ansäßig machen mußte, genannt Hrothimar (sprich Rumar). Er baute sich eine turmförmige Weiherburg - kein Schloß, denn er war kein Adelliger, sonder nur Angestellter des Grafen Aswin von Bogen - und kurze Zeit darauf entstand dann um die Burg herum (siehe Aichinger: "Metten und seine Umgebung") eine Ortschaft, genannt Hrothimarsfeld, Rumarsfeld, das heutige Ruhmannsfelden.

Nach Ansicht der in Frage kommenden Autoritäten war dies um das Jahr 1100 herum, so daß Ruhmannsfelden auf ein 800 jähriges Bestehen zurückblicken kann und sein 800 jähriges Geburtstagsjubiläum feiern könnte.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts herum herrschte hier in Ruhmannsfelden die Pest (nach Schmid=München i. J. 1340). Es war die indische Beulenpest, die von Italien nach Bayern und Österrähhh eingeschleppt wurde. Diese Pest forderte hier sovieler Opfer, daß zwei neue Begräbnisplätze errichtet werden mußten, Grab und Siechet, um die Toten beerdigen zu können. Wenn nun die Geschichte schreibt, daß die Pest hier fürch-

terlich gewütet hat, so besteht sicherlich Veranlassung genug zu überlegen, ob man nicht diese beiden 600 jährigen Begräbnisstätten von so vielen von der Pest dahingerafften Ruhmannsfeldnern als solche auf irgend eine Weise würdigen könnte und sei es nur eine kurze Inschrift in Stein. Wie ehren damit die Toten, die vor 600 Jahren dort ihre Ruhestätte fanden und ehren uns damit selbst; denn es macht immer einen guten Eindruck, wenn wohlgepflegt der heimatgeschichtlichen Begehrheiten eines Ortes auch offensichtlich in Inschriften, auf Tafeln, in Säulen, Denkmälern etc. gedacht wird.

In der letzten Zeit der Aldersbacher Regierung dahier (siehe Aichinger) hat sich Ruhmannsfelden zum Markt emporgeschwungen. Am 26. April 1416 stellte Jakob der Rueerer eine Urkunde aus, in welcher er sich "dyzeit Richter dez Markehtz zue Ruedmansfelden" nennt. Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß der Urkundenausteller als landesherrlicher Richter über die Markteigenschaft seines Wirkungsortes Bescheid wußte. Es ist nicht genau gestzustellen, wann und von wem Ruhmannsfelden zum Markt erhoben wurde. Aber man kann behaupten auf Grund der 1416 ausgestellten Urkunde, daß Ruhmannsfelden bei Beginn des 15. Jahrhunderts, also um das Jahr 1400 herum, zum Markt erhoben wurde, demnach 500 Jahre Markt ist und sein 500 jähriges Marktjubiläum feiern könnte.

Im Jahre 1574 brannte das Pfarrgotteshaus nieder und es könnte möglich sein, daß sich die Ruhmannsfeldner dadurch zu helfen wußten, daß sie sich bis zum Wiederaufbau der Pfarrkirche ein Kapellchen bauten, auf einem ganz versteckten Platz, damit sie nicht zum Gottesdienst bis nach Gotteszell gehen brauchten.

Vielleicht wäre das in Zusammenhang zu bringen mit der Entstehung des Osterbrünns. Wenn das zutreffen würde, dann stünde das Osterbrünnl schon 350 Jahre. Wenn nicht, dann ist aber das Osterbrünnl sicher in der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden -- um 1660 --, so daß das Osterbrünnl sein 250 jähriges Bestehen feiern kann.

Früher war es der Brauch, daß man das Holz im Walde verbrannte und die Asche heimfuhr, da das Holz nur einen ganz geringen Wert hatte und für die Asche, die an die einheimischen Seifensieder oder an auswärtige Händler verkauft wurde, mehr Geld einnahm als für das Holz. So kam es auch, daß hier beim Berger Bräu ein großer Aschenhaufen aufgeschichtet war im Hof. In der Nacht zum 1. Juli 1820 kam ein heftiger Wind, der die Glut im Aschenhaufen anfachte und das Tannenreisig brennend machte. In wenigen Minuten stand der Stadel vom Berger Bräu in Flammen. Die halbe Marktgasse von der Bachgasse bis zum oberen Markt samt der schönen gotischen Laurentiuspfarrkirche wurde ein Raub der Flammen. Erst im Jahre 1828 konnte die neuaufgebaute Kirche fertiggestellt und eingeweiht werden. Demnach

Ortschronik Ruhmannsfelden

Zeitungen -- Zeitschriften usw.

Blatt 6

Fortsetzung Blatt 5): Demnach kann die hiesige Pfarrkirche, klassizistisch in ihrem Innern durch Entstauben jugendfrisch gestaltet, als ein wahres Schmuckkästlein unter den Kirchen des oberen Mayer.Waldes, ihr 100 jähriges Jubiläum feiern.

. Es könnte noch eine Reihe kleinerer Begebenheiten angeführt werden, die auch in den Jubiläumskranz eingeflochten werden könnten. Aber die oben angeführten ~~reihen~~ wohl aus überzeugen zu dürfen, daß es sich für Ruhmannsfelden lohnen dürfte, auch einmal ein Jubiläumsjahr zu begehen, wie es vor kurzem erst Osterhofen getan.

Viechtacher Tagblatt vom 25.Okt.1928:

A.Högn: "Wie hat es um Ruhmannsfelden herum ausgesehen vor seiner Entstehung?"

(Quellenangabe: Der älteste Besitz der Abtei Metten von H.W.Fink, O.S.B. Monatsschrift für die Ostbayerischen Grnzmarken Nr.8 1922.)

Kaiser Karl der Große beabsichtigte ein großes christliches Weltreich unter der Herrschaft der Franken zu gründen. Dazu brauchte er

1. Soldaten, um die damals bekannten Völker unterwerfen zu können, und
2. die Glaubensboten, um diese unterworfenen Völker, soweit diese noch heidnisch waren, zu christianisieren.

So lernen wir Kaiser Karl kennen als bedeutenden Kriegsfürsten mit ausgedehnter Machtstellung, die ihm den Beinamen "der Große" einträgt, und lernen ihn kennen als besonderen Freund der Kirche, so daß ihm Papst Leo III. am Weihnachtsabend im Jahre 800 als Zeichen der Dankbarkeit die Kaiserkrone auf das Haupt setzte.

Karl der Große hatte fast alle damals bekannten Völker unterworfen. Da hörte er auch von dem frechen Eindringen der Avaren und Slaven der Donau entlang. Diese Eindringlinge plünderten die Klöster aus, beraubten und belästigten die Glaubensboten. Eines Tages kam Karl d.Gr. nach Pfelling unterhalb Bogen. Von dort führten drei Wege in den Wald herein - ein Heeresweg über Kalteck, Achslach, Gotteszell - ein Saumweg über Berg, Oberhirschberg, Voglsang, Gotteszell - ein Prüglweg dem Kohlbach entlang über Dattling, Hochbühl, Gotteszell. Da kam bekanntlich Karl d.Gr. -den Saumweg benützend - zu dem Einsiedler Utto in Utto-brunn (bei Berg). Utto bat den Kaiser um die Erbauung eines festen, massiven Klosters in Metten. Karl d.Gr. erfüllte die Bitte des wunder-tätigen Einsiedlers und ließ 792 das Kloster Metten bauen. Karl d.Gr. zog dann waldeinwärts mit seinem Heere gegen die heidnischen Slaven, besiegte sie und nahm von Landes Besitz. Gleichzeitig gab er einen Teil dieses Gebietes, Nordwald genannt, dem Kloster Metten. Dieses Besitztum erstreckte sich von Voglsang (Der Kohlbach war die Grenze) nach Köckersried, Lämmersdorf, Fratersdorf (der Flintsbach war die Grenze Neumühle, Frankenried, Hornwald, Schusterstein, Hirschenstein, Kalteck, Metten. Dieses Gebiet stand unter kaiserlichem Schutz. Das Kloster Mette hatte in diesem Gebiet seine eigenen Gerichtsbarkeit und Immunität (Steuernfreiheit). Wenn auch das Kloster Metten durch die Erwerbung dieses großen Gebietes wirtschaftlich gestärkt war, so wurde ihm durch die Zuweisung dieses Stückes Land eine große Arbeitsleistung zugemutet. Denn das Land war mit Urwald, Sumpf, See usw. bedeckt und mußte erst

gerodet, urbar gemacht werden. Die Rodungsarbeit und das Christianisierungswerk waren die beiden Hauptaufgaben des Klosters Metten in dieser Gegend gleich zu Beginn des 9. Jahrhunderts. Die ersten Menschen, die hierher gekommen sind, waren Slaven, die bis zur Donau vorgedrungen sind. (Die Ortschaft Metten soll eine slavische Ansiedlung gewesen sein) Dann kamen die Römer, die ihre Vorposten bis an den Regen vorschoben.

Wäre zur damaligen Zeit Ruhmannsfelden schon eine Besiedlung gewesen, so wäre der Name dieser Besiedlung nicht Ruhmannsfelden, sondern mit einem Eigennamen verbundener "ing" Name.

Zu Beginn des 9. Jahrhunderts kamen dann hierher die Benediktinerpatres vom Kloster Metten. Damals war schon besiedelt die Kalte Herberge = Kalteck (am Heeresweg), Achslach und Droßlach (Gotteszell), das im Besitz eines ungarischen Grafengeschlechtes war und später in den Besitz ~~XXXXXX~~ der Grafen von Pfellin kam. Die Klosterherren von Metten haben von der Grenze nach der Mitte des Besitztums zu besiedelt. So kam es, daß sie sich hier in Ruhmannsfelden nicht gesegelt hatten. Vielmehr haben die an der Grenze des Besitztums entlang ihre Ansiedlungen angelegt und haben neben den bereits vorhandenen älteren Ansiedlungen (durch Slaven oder Römer) neue Höfe (Villen) angelegt, die sie durch einen Meier oder durch eine Familie bewirtschaften ließen. Besonders die Villen, deren Namen die Zusammensetzung mit Eigennamen zeigen, waren an einzelne Familien zu Bewirtschaftung gegen Entrichtung bestimmter Abgaben vergeben. An der Grenze des Besitztums entstanden die Ansiedlungen Metten (bei Regen) = östliche Ansiedlung, March = Mark oder moar, Geierstal, Markbuchen. An der Westseite der Besitzung im Nordwald, also von Voglsang bis zum Regen, wurden die Villen in einer Reihe nacheinander angelegt. (Die althochdeutsche Übersetzung für Villa = Dorf.) Es sind das Lämmersdorf, Fratersdorf, Aschersdorf, Hetzelsdorf. An der Ostgrenze von Regen bis Ödwies sind Rannersdorf, Seigersdorf, Kammersdorf, Fernsdorf, Allersdorf und Schreindorf. In der Mitte des Besitztums liegt Patersdorf. An der Westgrenze haben sich neben den Villen (Dorforten) Familien angesiedelt, die sich hauptsächlich bei der Rodungsarbeit betätigen. Die Namen der Ansiedlungen dieser Familien endigen auf "ried." Bei Lämmersdorf ist Gigenried", bei Fratersdorf "Kaickenried", bei Patersdorf "Zuckenried", bei Aschersdorf "Bärmannsried". Auffallenderweise finden wir auf der Ostseite der Besitzung - und nur hier, sonst nirgends - ganz ~~XXXXX~~ nahe beisammen eine Menge von "ing"-Orten, z.B. Tradweging, Brenning, Zottling, Handling, Sintweging, weiter östlich gelegen Einweging.

Was nun das Alter dieser Ansiedlungen betrifft, so können wir

Zeitungen -- Zeitschriften usw.

(Fortsetzung Blatt 3): behaupten, daß die "dorf" und "ried" Namen im 9. Jahrhundert entstanden sind. Denn 1. hat das Kloster Metten diese Besitzungen im Nordwald zu Karl d. Gr. Lebzeiten bekommen und hat sich 882 die betr. Schenkungs-Urkunde bestätigen lassen, und 2. sind die Personennamen, die in diesen "dorf" und "ried"-Namen enthalten sind, zur damaligen Zeit an das Reichenauer Kloster gesandt und in das Verbrüderungsbuch eingetragen worden.

Lämmersdorf = lemfferstord = lantfried,
 Fernsdorf = Fater,
 Patersdorf = Patto,
 Hetzelsdorf = Hesse,
 Aschersdorf = Adalschalk,
 Fernsdorf = Eberwin,
 Allersdorf = Uodalrat,
 Schreindorf = Schrankorf, war Markt, Schranken-
 und Gerichtsplatz. Er wurde nicht von einer Familie,
 sondern von einem Klostermeier verwaltet.

Die vielen "ried" Namen weisen auf Rodungsland hin.

Köckersried = Coteschalk,
 Giggeried = Cundachaz,
 Kaickenried = Hacco,
 Bärmannsried = Perhtnand,
 Zuckenried = Sigine,
 Hasmannsried = Hosnod,
 Lobetsried = Luipolf,
 Perlesried = Perolf,
 Trüpfenried = Trunolf.

Mit den "dorf" = und "ried" = Orten sind zu gleicher Zeit auch die mit "berg" zusammengesetzten Ortsnamen entstanden.

Dietzberg = Theoto,
 Witzberg = Witolt,
 Wolfsberg = Volficho.

Die "dorf" = und "ried" = Orte sind also alle älter als Ruhmannsfelden. Ihre Entstehung geht zurück bis zum Jahre 800 und fällt in die Zeit, in der das Kloster Metten das Besitztum im Nordwalde inne hatte. Nicht so ist es mit den "ing" = Orten, die sich an der Westseite von Ruhmannsfelden dicht zusammendrängen. Das sind keine echten "ing" = Ortsnamen, weil sie nicht in Verbindung mit einem Eigennamen auftreten. Sie sind womöglich mit Ruhmannsfelden entstanden. Da waren vier große Rodungsplätze, an denen das Holz niedergebrannt wurde. Das ist Voglsang =

sengen, Klessing= an der Klippe (Klep)sengen, Prenning=brennen und Prünst = Punst.

Handling = Haendlern

Einweging = weging=Weihern=ein Weiher,

Sintweging = sint=drei=drei Weiher,

Hartweging=hart=Wald =Waldweiher,

Zottling=Zeidler, Zadler, Zodler, Zodlbauer

In der Umgebung von Ruhmannsfelden wurde demnach vom Anfang des 9. Jahrhunderts an gerodet. Es war das Gebiet noch Urwald mit Riesenbäumen und mit großem Wildbestand. In den Tälern die früher mit Seen ausgefüllt waren, befanden sich noch Sümpfe und Auen mit zahllosem Wassergeflügel (Auhof, Au bei Achslach). In der perlreichen Teisnach mußte es gewimmelt haben von großen und kleinen Fischen. Hier und da führte ein Steg über das Wasser (Stegmühlē). In den meisten Fällen fuhr man an seichten Stellen (Furten, Furthof) durch das Wasser hindurch. Brücken wurden erst unter der Mettener Herrschaft gemacht (Bruckhof). Zwei Hauptwege führten durch das Gebiet - der Heeresweg von Süden nach Norden von Kalteck, Gotteszell, über die Hochstraße über die Starlwiesen Grünbach zu - der zweite Weg von Osten nach Westen von Metten (bei Regen) über Fratersdorf nach Schreindorf. Der Kreuzungspunkt dieser zwei Straßen war hier in Ruhmannsfelden. Dieses wurde von Metten nicht beachtet, denn das Arbeitsfeld der Mettener Patres lag mehr an der Grenze ihres Besitztums. Dieser Straßenknötenpunkt gab erst den Grafen von Bogen (die später die Herren dieses Gebietes wurden, nachdem man dem Kloster Metten das Besitztum im Nordgau abgenommen hatte) den Anlaß, eine Ansiedelung zu errichten. An dieser Ansiedelung entstand dann um das Jahr 1100 herum - also viel später als die umliegenden Ortschaften mit Ausnahme der "ing"-Orte - die Ortschaft Ruhmannsfelden.

Bayerische Ostmark

deutscher Kultur und deutschen Volkstums im ostbayerischen Grenzgebiet
wöchentliche Beilage zum Regensburger Anzeiger und Bayerischen Anzeiger 1932

das Siegel eingezogen. Tatsächlich existierte die Schreibweise Ruemmannsfelden, wie aus einer Urkunde des Jahres 1448 ersichtlich ist. Der Marktrat ließ ein neues Siegel prägen. Dieses führte einen im Felde ruhenden Mann, was wiederum zu der Annahme berechtigt, es könnte sich langsam daraus Ruemmannsfelden (zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts) und der heutige Name Ruhmannsfelden abgeleitet haben.

Wann der Ort gegründet wurde, ist ebenfalls zweifelhaft. Man nimmt als Entstehungszeit das 11. Jahrhundert an. Ruhmannsfelden gehörte in seinen Anfängen zum Kloster Aldersbach und zur Pfarrei Geiersthal, später kam es auf dem Tauschwege zum Kloster Gotteszell. Ungefähr 600 Schritte vom heutigen Ort entfernt soll sich auf dem sogenannten Leithenholze die Stammburg der Herren von Ruhmannsfelden erhoben haben. Doch läßt sich diese Annahme nicht beweisen. Auch die verschiedenen kursierenden Sagen — unterirdischer Gang, Schloßkeller mit Weinvorräten, tiefer Brunnen — können hierfür nicht als genügender Beweis angesehen werden. Die bauliche Entwicklung des Ortes weist vielmehr darauf hin, daß das Schloß mitten in der Siedlung stand, dem heutigen Bachgassenviertel, da die Häuseranlage der Sippe sich stets um die Burg gruppierte. Die Herren auf Ruhmannsfelden waren Dienstmannen — Ministeriale — der Grafen von Bogen, deren Herrschaft sich ja über den ganzen oberen Bayerischen Wald erstreckte. Karl d. Gr. hatte das Gebiet um Ruhmannsfelden — Grenze: Rohlbach, Vogelhang, Köderried, Eßersberg, Unterauerfel, Asbachmündung, Altnußberg, Seigersdorf, Fernsdorf, Frankentried, Hornberg, Einweging, Schusterstein, Dedwies, Hirschenstein, Kaltet — dem Kloster Metten zur Rodung und Christianisierung übergeben. Herzog Arnulf der Böse nahm es dem Kloster mit Gewalt weg und schenkte es dem Grafen von Bogen. Graf Alwin von Bogen erbte nach dem Tode seines Vaters Hartwig von Bogen die Güter im Nordgau, mithin auch das Gebiet um Ruhmannsfelden.

Als erste Adelige in Ruhmannsfelden sind archivalisch die beiden oben erwähnten Ritter aus dem Geschlecht der Ruemarsfelder nachgewiesen. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts war hier das Geschlecht der Pfallinger sesshaft, deren Stammburg in der Nähe von Bogen lag. Heinrich von Pfalling und seine fromme Gemahlin Mechthildis gelten als die Gründer des Klosters Gotteszell (Cella Dei = Gotteszell). Sie besaßen dort, wo das Kloster steht, den Maierhof Droßlach. Weil sie kinderlos waren, vermachten sie 1285 das Bestitztum mit allen Rechten und Gütern dem Kloster Aldersbach unter der Bedingung, daß dasselbst zu Ehren der hl. Mutter Anna vorläufig eine Zelle für zwei Zisterziensbrüder errichtet wird. Bischof Heinrich der Kottener von Regensburg (1277—1296), ein Bruder der genannten Mechthildis, bestätigte 1287 urkundlich die Schenkung und übertrug dem Kloster am 1. September 1290 den geistlichen Zehent von Ruhmannsfelden, den bisher das Geschlecht der Pfallinger zu Lehen hatte.

Nach dem Tode Heinrichs v. Pfalling fiel die Burg samt den dazu gehörigen Besitzungen den Herzögen Otto III., Ludwig III. und Stephan I. von Bayern zu. Sie ließen im Jahre 1290 die Burg abbrechen und daraus das Kloster Gotteszell erweitern. Auf Zugschlitten wurden die Steine über die „Hochstraße“ transportiert.

Gemäß Regensburger Urkunde vom 4. Mai 1295 erwarb das Kloster Aldersbach um 400 Pfund Regensburger Pfennig von den genannten Herzögen, denen das Angebot wegen Geldverlegenheit günstig schien, die allmählich um den Burgberg sich entwickelnde Ortschaft Ruhmannsfelden, den Bruchhof, die Mühle, das Dorf Arnetsried, den Weiler Labersried, die Ortschaft Weizelsried, einen Hof zu Lemersthorff und Bierbach samt Jurisdiktion und Grunddienstbarkeit.

Um die Mitte des 14. Jahrhunderts herrschte in Ruhmannsfelden die Pest, der „Schwarze Tod“ genannt. Weil der Friedhof die vielen Leichen nicht mehr fassen konnte, mußten zwei neue Begräbnisplätze, „Das Grab“ und „Das Siechet“ angelegt werden. Das Siechet hatte seinen Platz unmittelbar neben der unweit des Bahnhofes befindlichen Ziegelei. Im Siechet wurden die Leichen von Brunnst — etwa ¼ Stunden von Ruhmannsfelden entfernt — begraben. Totengräber waren ein gewisser Matthias Bach, der von der schrecklichen ansteckenden Krankheit nicht befallen wurde, obwohl er viel mit den Pestkranken in Berührung kam. Vor nicht allzulanger Zeit sollen noch die Bewohner des an das Siechet anstoßenden Marktortes — Kaltet — Bittgänge dorthin abgehalten haben. Drei Steinkreuze bezeichneten früher den Pestfriedhof am Siechet. Die Ruhmannsfelder begruben ihre an der Pest Verstorbenen im „Grab“, das oberhalb des Marktes liegt.

Wann Ruhmannsfelden Marktrechte erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. In einer Urkunde vom 26. April 1416 nennt sich ein Jakob Ruerer „dy czeit Richter dez Marktes zue Ruemmannsfelden“. Ein Aldersbacher Codex aus dem Jahre 1452 spricht von einem Forum Rudmannsfelden, also einem Orte mit Marktrecht.

(Schluß folgt.)

Markt Ruhmannsfelden.

Die Herkunft und Entstehung dieses Ortsnamens liegt nicht eindeutig fest. Man ist auf Vermutungen angewiesen. Ein Ritter Gebro von Ruemarsfelden erscheint 1184 als Zeuge in einer Oberaltaicher Urkunde. Uebersetzt wird dieser Name mit „Feld des Siegherühmten“, weil ein adeliger Sohn des Ortes als „Siegherühmter“ von einem Turnier zurückgekehrt ist, das Herzog Welf von Bayern 1165 in Zürich abhielt. Eine Niederaltaicher Urkunde erwähnt den Ort als Rudmarsfelden, 1394 begegnet uns die Schreibweise Rumakfelden. Fest steht, daß der Marktrat anfangs des 16. Jahrhunderts, wie wir noch genauer hören werden, mit dem in der Nähe gelegenen Kloster Gotteszell wiederholt Streitigkeiten hatte. Der Markt führte damals ein eigenes Siegel, das eine Röhre auf einem Rissen zwischen zwei Krummstäben zeigte. Auf höhere Weisung wurde

Verantwortlich: J. Linbrunner, Regensburg.

Bayerische Ost

Blätter zur Wahrung deutscher Kultur und deutschen Volkstums im ost
Nr. 13 Heimatkundliche Beilage zum Regensburger Anzeiger und Bayerische

Markt Ruhmannsfelden.

Von den Hussitenkriegen (1419—1436) blieb Ruhmannsfelden nicht verschont. Pfarrer Josef Castenauer sagt in einer 1812 erschienenen Beschreibung der Pfarrei: „Eine halbe Stunde vom Markte ist der Ort Linden, in der Waldsprache eigentlich Lindau, entlegen. Auch hier war ehemals ein Schloß, das dem Vermuten nach den Herren Nuffbergern, denen auch die Schlösser Alt- und Neu-Nuffberg angehörten, manchmal zum Wohnorte diente. Diese Nuffberger, wie ich in der niederaltaiischen Klostergeschichte las, waren bedeutende und mächtige Mitglieder des berühmten Böhmer-Bundes, trieben ihr Unwesen im Hussiten-Kriege, machten sich ungemein fürchtbar im Walde und den bayerischen Herzogen viel zu schaffen.“

Im Jahre 1496 kam Ruhmannsfelden durch Verkauf an das Geschlecht der Degenberger. Doch behielt sich das Kloster Aldersbach als Verkäuferin das Rückkaufsrecht vor und nahm dieses durch Abt Simon bald wieder in Anspruch. Am Freitag nach Christi Himmelfahrt im Jahre 1503 kam Markt Ruhmannsfelden gegen mehrere am Natternberg gelegene Güter auf dem Tauschwege an das Kloster Gotteszell. Pfarzhaus und pfarrherrliche Rechte behielt sich das Kloster Aldersbach zurück. Ein Expositus der Pfarrei Geiersthal versah die Seelsorge. Bis in diese Zeit zurück lassen sich auch die ersten Anfänge einer Schulausbildung der Kinder verfolgen. Der erwähnte Expositus erteilte vor allem hier den ersten Religionsunterricht.

Das Verhältnis zwischen dem Kloster Gotteszell und den Marktbehörern, bzw. dem Magistrat (Bürgermeister — Marktoberer; Ratsherren — Ratgeschworene) gestaltete sich allmählich immer unergänzlicher. Es kam zu hartnäckigen Kompetenzstreitigkeiten, da die Bürger zu sehr auf ihre Unabhängigkeit pochten. Schon 1511 erfahren wir offenkundig von derartigen Unstimmigkeiten unter Abt Michael. Der Magistrat stellte u. a. folgende Bedingungen: Führung eines eigenen Marktsiegels, Steuerermäßigung, Scharwerkbefreiung, freies Weiderecht. Der niederbayerische Herzog schlichtete den Streit und verteilte gerecht Ansprüche und Rechte nach beiden Seiten. Doch gaben sich die Bürger von Ruhmannsfelden damit nicht zufrieden. Rat und Abt mußten auf Beschwerde des Klosters 1516 in Straubing vor dem Bischof und seinen Räten erscheinen. Die Ruhmannsfelder wurden abgewiesen. Anfangs gaben sie sich damit zufrieden und es erwiderte den Anschein, als hätte der scharfe herzogliche Machtspruch seine Wirkung getan. Doch war die Ruhe nur von kurzer Dauer. Im Jahre 1519 entbrannte neuerlicher Hader zwischen dem Kloster und Markte. Die Bürger ließen sich dabei sogar hinreißen, das Prälatenhaus anzuzünden. Der Klosterrichter war natürlich gegen die Aufständischen machtlos. Auf neuerliche Beschwerde kam es am Mittwoch nach St. Leonhard 1519 in Straubing zu wiederholten Verhandlungen, weil es „bislang noch nicht zu Ruh' und Endschafft gekommen“. Der Urteilspruch lautete wieder zuungunsten der Bürgerschaft von Ruhmannsfelden. Es wurde ihnen mit Exekution und einer Strafe von 1000 Pfund Regensburger Pfennigen, sowie empfindlichen Leibestrafen gedroht, falls sich der Rat nicht füge, „weilen man herzoglich gebot nicht ungestraft mit Füßen treten darf“. Nun fügten sich die Bürger der Gewalt. Im Jahre 1540 brachten sie dem Kloster neuerdings ihre Forderungen vor. Diesmal war ihrer nachdrücklichen Interessenvertretung teilweiser Erfolg beschieden. Siegel und Siegelgeld galten von jeher als Hauptstreitobjekt und standen auch diesmal im Vordergrund.

Im Jahre 1522 vernichtete ein großer Brand fast die ganze Ortschaft. Ein neuerlicher Brand 1574 zerstörte die Pfarrkirche St. Laurentius ein. Das Kloster Gotteszell leistete beim Wiederaufbau des Gotteshauses bedeutende finanzielle Hilfe.

Aus dem Jahre 1558 erfahren wir urkundlich von einer Schule in Ruhmannsfelden. In diesem Jahre mußten überall im Lande auf Anordnung des Herzogs Albrecht V. Schulvisitationen stattfinden. Pfarrer Geirstall schrieb über eine solche Schulprüfung in Ruhmannsfelden folgendes Protokoll nieder: „Pfarr Geirstall: Die von Ruebenfelden haben einen Schulmeister, den nemen seh für sich selbs auf. Ist ein geborner Niernberger; hab (der Pfarrer) mit Im nichts zu thun . . . zu Ruebenfelden ein vacierende meh, von dem einkommen wird der Schulmeister besoldt.“ Der Schulmeister erhielt jährlich 4 Pfund Regensburger Pfennig.

Unter den Schrecknissen des Dreißigjährigen Krieges hatte Ruhmannsfelden schwer zu leiden. Im Jahre 1633 kamen die Schweden unter General Wrangel hierher und wüteten mit Feuer und Schwert. Pfarrhaus und Klosterkirche brannten nieder. Pfarrer Castenauer schreibt: „Diese wütenden Kohorten drangen auch ins nahe gelegene Kloster Gotteszell ein, zogen den dortigen Abt Michael hinter einer Brücke bei der Pferdeschwemme, wohin er sich versteckt hatte, grimmig hervor, entmannten ihn, mißhandelten die noch anwesenden Geistlichen aufs mutwilligste, plünderten Kirche und Kloster rein aus und legten zuletzt Feuer an.“ Mancher Schwede hat aber diese Grausamkeiten büßen müssen. Wer von ihnen erwischt wurde, entging nicht der Strafe. Noch hat ein Berg hinter Ahsbach und Wolfersried gegen den Dabwitzer Wald zu den Namen Schwedengipfel.

Nach diesen langen Kriegswirren war Ruhmannsfelden, wie die meisten anderen Ortschaften, verarmt

keiten und Feindseligkeiten, so daß sogar die Behörde einschreiten mußte.

Im Jahre 1658 wurde die Pfarrei Ruhmannsfelden dem Kloster Gotteszell angegliedert und verblieb dabei bis zur Säkularisation im Jahre 1803.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wütete hier wieder die Pest und forderte viele Opfer.

Während des Oesterreichischen Erbfolgekrieges (1742 bis 1748) machte der Pandurenführer Trent, der durch das Graflingertal kam, den Markt unsicher.

Um 1784 wirkte hier der gepriüfte Eremit Franz Pitich von Gotteszell als Schullehrer. Auf dem Kalvarienberge in Gotteszell hatte er ein kleines Häuschen, worin er die Jugend von Gotteszell und Ruhmannsfelden in der Religion, im Lesen und Schreiben unterrichtete. Später kam der Eremit wegen des weiten Schulweges nach Ruhmannsfelden. Nach ihm übernahm sogar der H. H. Abt Amadäus von Gotteszell selbst den Unterricht. Bei Aufhebung des Klosters Gotteszell wurden die Wohngebäude des Pfarrvikars, Schullehrers und Mesners verkauft. Im Juni 1803 tauschte man dafür ein größeres Haus ein und zahlte 1800 Gulden auf. Pfarrers-, Schullehrers-, Mesnerwohnung und Schulkloster wurden darin untergebracht. Im Jahre 1834 erbaute man nach langen Verhandlungen am südlichen Ende des Marktes ein neues Schulhaus, das 1835 eröffnet wurde.

Im Jahre 1812 gehörten zur Pfarrei Ruhmannsfelden 9 Dörfer, 6 Weiler, 13 Einöden und 3 Neusiedlungen, zusammen 1115 Seelen. Die Bevölkerung dieser Leute setzte sich zusammen aus 79 Inleuten und Tagelöhnern, 29 Ganzbauern, 53 Halbbauern, 20 Viertelbauern, zwei Achtelbauern und drei Sechzehntelbauern. Die Namen der Ortschaften sind: Anger, Auerbach, Bergerweid, Bruckhof, Dietsberg, Edertsberg, Fradersdorf, Gidenried, Haberleiten, Hafensried, Heidenberg, Harburg, Haasmannsried, Hutweging (?), Huberweid, Kleinried, Kleffing, Lammersdorf, Leuthen, Mufchenried, Poitmannsgrub, Perlesried, Prünst, Reishammühle, Schwaigen, Schirtenhof, Sündweging, Wolfsberg, Jachenberg, Ober- und Unterjudekried. Die gesamte Seelenzahl der Pfarrei betrug 1773, so daß auf Ruhmannsfelden 658 Personen um diese Zeit treffen. Nicht weniger als 94 Handwerker und Gewerbetreibende waren vor hundert Jahren bereits hier ansässig, darunter sechs Brauer, fünf Bäcker, fünf Schmiede, fünf Schuhmacher, vier Schneider, zwei Tischler, drei Kasser, vier Zimmerleute, vier Maurer, neun Leineweber, drei Wagner, drei Krämer, zwei Metzger, zwei Müller, je ein Wirt, Sattler, Weißgerber, Rotgerber, Hutmacher, Strumpfftrider, Drechsler, Färber, Kürschner, Glaser, Zinngießer, Gürtler, Schlosser und Bartschere. Das Gewerbe der Leineweber und Zeugmacher war in der Gegend besonders vertreten. Im Markte stand ein eigenes Junfthaus.

Die napoleonischen Kriege brachten Ruhmannsfelden Truppendurchzüge und Einquartierungen.

Am 1. Juli 1820 wütete hier ein vernichtendes Feuer, das beim „Berger“ auskam und dem Kirche,

sowie 11 Anwesen samt Brothaus zum Opfer fielen. Das Gotteshaus konnte mangels genügender Finanzen sieben Jahre lang nicht aufgebaut werden. Baumeister Hofstetter errichtete 1827 unter Belassung des alten Turmes (stammt aus dem 14. Jahrhundert) die neue Kirche. Der damalige Pfarrer schreibt: „Die Arbeiten an der Pfarrkirche gehen langsam vor sich, weil die arbeitenden Leute lieber bei den Abbrandlern arbeiten, wo sie bare Bezahlung erhalten. — Die Messopfer unserer Priester geschehen auf offenem Marktplatz an einem Tisch, über welchen einige Bretter geschlagen sind, während rundherum die Bauleute hämmern und lärmen, Fuhrleute vorüber-toben . . .“ Die Einrichtung der Pfarrkirche ist einheitlich und stammt aus der Erbauungszeit. Der Hochaltar ist mit einem Madonnenbild geschmückt, das angeblich aus der staatlichen Filialgalerie Augsburg stammt. Die Deckengemälde zeigen Szenen aus dem Leben des heiligen Laurentius.

Eine heimatgeschichtliche Betrachtung über Ruhmannsfelden entbehrt eines wichtigen, nicht uninteressanten Teiles, brächte sie nicht auch kurze Ausführungen über die nahe Wallfahrt Osterbrünnl. Einsam und still liegt sie idyllisch in einem schmalen Wiesental der Teisnach, ungefähr einen Kilometer südlich von Ruhmannsfelden. Seine Entstehung verdankt sie der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Geschichtlich wird eine Kapelle, neben der eine unversiegbare Quelle, das Osterbrünnl, sprudelt, erstmals 1724 erwähnt, als das damals hölzerne Kirchlein niedergebrannt wurde. Schon seinerzeit scheint die Wallfahrt sich großer Beliebtheit erfreut zu haben, weil der Chronist ein jährliches Opfer von 50 bis 60 fl. anzugeben weiß. Das Wallfahrtskirchlein durfte nicht mehr aufgebaut werden; denn das Kloster Gotteszell erhob dagegen Einspruch. Trotzdem aber kamen nach wie vor zahlreiche Pilger zu der Gnadenstätte. Erst 1813 wurde ein Besuch um Wiederaufbau der Kapelle vom königlichen Kreiskommissariat des Unterdonaukreises genehmigt. Doch scheint dieselbe erst 1821 errichtet worden zu sein. Am 23. Juli 1821 erhielt der damalige Pfarrprovisor H. H. Deißl vom Ordinariate Regensburg die Erlaubnis, die neuerbaute Kapelle zu benedizieren. 1842 wurde eine eingehende Reparatur der Kapelle vorgenommen. Der Altar gehört der Rokokozeit um 1740 an. In der Mittelnische befindet sich das Gnadenbild, Maria mit dem Kinde darstellend, umgeben von einem Kranze von Engeln. Am 24. März 1822 wurde dieses Gnadenbild feierlich unter Teilnahme einer großen Anzahl gläubigen Volkes nach Osterbrünnl gebracht. Das Glöcklein auf dem Turm stammt aus dem Rathaus des Marktes und trägt die Inschrift: Hans Durnknopf, zu Regensburg 1550. Den Kreuzweg errichtete im Jahre 1877 Schmiedmeister Joseph Baumann. Vor zirka 40 Jahren wurde die Kapelle mit einem Kostenaufwand von 2500 Mark renoviert. In unmittelbarer Nähe des Osterbrünnls befindet sich der Osterbrünnlkeller, der gerne von den Wallfahrern vor Antritt des mehr oder weniger weiten Heimmarsches zur Stärkung und Azung aufgesucht wird.

A.ABSCHRIFTEN GESCHICHTLICHER ABHANDLUNGEN.

I.HÖGN:"PFARRKIRCHE ST.LAURENTIUS RUHMANNSFELDEN."

(Abschrift aus:"Viechtacher Bayerwaldbote" (bzw."Viechtacher Tagblatt") vom Jahre 1928/29--zusammengestellt von Rektor Högn anlässlich des 100 jährigen Bestehens der Pfarrkirche.)

I.

(Quellen:Aichinger:"Metten und seine Umgebung)

In den Tagen vom 31.Oktober bis 2.November dieses Jahres kann die Pfarrkirche St.Laurentius in Ruhmannsfelden das 100 jährige Jubiläum seiner Einweihung begehen.In kirchlich feierlicher,aber doch in schlichter ,würdiger Form werden die Herzen der gläubigen Pfarrangehörigen in dankbarer Liebe zu Gott emporschlagen,der ihnen,nachdem am 1.Juli 1820 das frühere Gotteshaus durch Feuersbrunst in Schutt und Asche verwandelt wurde,wieder eine so schöne Kirche hat erstehen lassen.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir:1.)unsere Gedanken in frühere Zeiten zurückversetzen und dabei eine kurze Rückschau halten über die Kirchenverhältnisse von früheser Zeit bis zum Brand am 1.Juli 1820 und 2.)eine kurze Betrachtung anstellen über die neuerbaute Pfarrkirche nach dem Brande.

Wir haben schon öfters gelesen,daß in der Karolingerzeit(nach 800)die Mettener Patres in hiesiger Gegend christianisiert und gerodet haben.Ruhmannsfelden existierte zu damaliger Zeit noch nicht.An der Stelle des heutigen unteren Marktes war damals der Kreuzungspunkt zweier wichtiger Straßenzüge.Hier aber lag nicht das Arbeitsfeld der Klosterherren,sondern es lag abseits der Heeresstraße und dem Handelsweg,an der Grenze ihres Besitztums.Erst um das Jahr 1100,als der Nordwaldbesitz in die Hände der Grafen von Bogen kam,da bekam auch erst diese Straßenkreuzung Bedeutung.Ein Angestellter des Grafen Aswin von Bogen -- Rumar genannt -- der mußte diesen Punkt sichern,baute sich einen kastenförmigen Turm und seine Arbeiter,Rodungsleute und Handwerker,bauten sich um den Turm herum ihre Wohnstätten.So entstand die Ansiedlung Hrothimarsfeld(Rumarsfeld).Die ersten Besiedler waren schon christianisiert.Sie brauchten zu ihrer gemeinsamen Andachtsverrichtung auch ein Kapellchen.Und dieses bauten sie nicht innerhalb der Besiedlung,sondern erbauten ihr Kapellchen oberhalb der Besiedlung,inmitten des Bühls,dahin,wo heute die Pfarrkirche steht.Das können wir daraus entnehmen,weil der Patron der Pfarrkirche der hl.Laurentius ist.Dieser wurde bei allen jenen Kapellen und Kirchen als Patron gewählt,die

seinerzeit außerhalb der Besiedlung standen.

Das Rumargeschlecht hatte aber bald ~~ausgewirtschaftet~~ ausgewirtschaftet gehabt in Ruhmannsfelden. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts treten als Besitzer der Burg Ruhmannsfelden die reich begüterten Pfellinger Grafen auf. Nach dem Tode Heinrichs von Pfelling fiel die Besiedlung den Landesherren zu. Die drei niederbayerischen Herzöge Otto III., Ludwig III. und Stephan I. verkauften den Markt an das Kloster Aldersbach, ~~inzwischen aus dem~~ die inzwischen aus dem Hof "Droblach" das Zisterzienserkloster Gotteszell gemacht hatten. Nicht bloß um Material für die Erbauung und Erweiterung des Klosters Gotteszell zu gewinnen, sondern auch hauptsächlich darum um die Niederlassung irgend einer weltlichen Macht in Ruhmannsfelden zu verhindern, wurde der Turm in Ruhmannsfelden vollständig abgebrochen. Ruhmannsfelden stand nun unter der Herrschaft der Aldersbacher Mönche. Dabei ging es aber Ruhmannsfelden gar nicht so schlecht. Im Gegenteil! Da hat sich Ruhmannsfelden zum Markt emporgeschwungen.

Am 10. März 1408 verpflichtete sich Georg der Parsberger, Chorherr zu Freising von den Kirchen zu Patersdorf, Geiersthal und Ruhmannsfelden dem Kloster Aldersbach jährlich 10 Pfund Pfennige zu entrichten. Diese drei Kirchen waren ihm vom Abte Heinrich zu Aldersbach auf Bitten seines Schwagers, Stephan des Degenbergers zu Altnußberg, überlassen worden. Die Urkunde ist gesiegelt vom genannten Degenberger, von Wernherr dem Parsberger und Eberhard dem Nußberger zu Kollnburg (nach Trellinger, Bayerwald).

1445 fanden Unterhandlungen statt zwischen Aldersbach und Gotteszell die "Villa" Ruhmannsfelden zu vertauschen. 1496 verkaufte das Kloster Aldersbach den Markt Ruhmannsfelden notgedrungen an die Degenberger unter Vorbehalt des Wiedereinlösens, was von Seiten des Abtes Simon von Aldersbach am Ende des 15. Jahrhunderts geschah. 1503 am Freitag nach Maria Himmelfahrt bestätigte Herzog Albrecht der Weise einen zwischen den Klöstern Aldersbach und Gotteszell vollzogenen Tausch, wodurch Ruhmannsfelden an Kloster Gotteszell kam. Gotteszell gab dafür mehrere Gebiete im Gebiete Georg des Reichen ~~es~~ gelegene Güter. Aldersbach behielt sich nur den Pfarrhof und die pfarrlichen Rechte in Ruhmannsfelden und schickte einen Expositus nach Ruhmannsfelden. 1511 begann der dauernde Streit zwischen Kloster und Markt. 1519 brachen Unruhen aus, die sogar in offenen Aufruhr ausbrachen. Die Ruhmannsfeldener beschädigten die Güter des Prälaten. 1522 brach ein neuer Aufstand aus, bei der ganze Markt durch Feuersbrunst vernichtet wurde. Die Pfarrkirche stand damals wahrscheinlich noch außerhalb des Marktes, sonst wäre sie sicher auch ein Raub der Flammen geworden. Hievon ist aber nichts bekannt. Im Jahre 1574 brannte das Pfarrgotteshaus vollständig nieder. Für die Wiederherstellung desselben geschah sehr viel von Seiten des Klosters Gotteszell, das auch die Aufsicht über

A.) Abschriften von Abhandlungen/Fortsetzung.

I. Högn 1928/29: Fortsetzung

Münchner

den Bau leitete. Die Glocken, die von dem Glockengießer Girt stammten, wurden erst 1643 auf den Turm gebracht. 1633 wurde die Pfarrkirche von den schwedischen Kriegsvölkern vollständig ausgeplündert und Pfarrvikarhaus und Klostertafel nach geschehener Plünderung in Asche gelegt.

1658 kam die bisher Kloster Aldersbach'sche Pfarrei Ruhmannsfelden an das Kloster Gotteszell. Von dieser Zeit an bis zur Aufhebung des Klosters Gotteszell (1803) blieb der Markt Ruhmannsfelden dem Kloster Gotteszell mit Grund und niederer Gerichtsbarkeit unterworfen und die Pfarrei wurde von da an nicht mehr von Geiersthal aus, sondern vom Kloster Gotteszell aus pastoriert.

1659 wurde ein Pfarrhof gebaut. 1686 spuckte das Luthertum in Ruhmannsfelden. 1696 vermachte Paul Huber von Prünst dem Gotteshaus zu Ruhmannsfelden sein ganzes nicht unbedeutendes Vermögen. 1745 im österreichischen Erbfolgekrieg kamen die Panduren nach Ruhmannsfelden und plünderten die Kirche aus. 1803 wurde das Kloster Gotteszell aufgehoben unter Abt Amadäus Bauer. Der Pfarrhof und die pfarrlichen Rechte von Ruhmannsfelden, die seit 1659 zum Kloster Gotteszell gehört hatten, wurden von der Aufhebungskommission bei der Säkularisation verkauft, ebenso die Rechte und Güter ⁱⁿ ~~von~~ Ruhmannsfelden, die zum Kloster Gotteszell gehörten. Im Jahre 1800 versah die hiesige Expositur noch H.P. Bernhard Kammerer. Zur Zeit der Aufhebung des Klosters war Pfarrprovisor H.P. Joseph Haindl und zwar vom 21.3.1803 bis 1. Oktober 1805. Aushilfe leistete ihm vom 21.4. bis Ende Oktober 1803 P. Nivard Sator, vom November 1803 bis Ende 1804 P. Marian Triendorfer, vom März 1804 bis Ende September 1805 P. Guido Berger. Am 14. August 1805 starb in Ruhmannsfelden P. Xavwr Sämer. P. Marian Triendorfer ist dann nach Viechtach übergesiedelt, kehrte aber bald wieder nach Ruhmannsfelden zurück. 1805 wurde dann in Ruhmannsfelden ein Pfarrer definitiv angestellt. 1806 wurde die Auspfarrung vollzogen. Eine Beschreibung vom Jahre 1819 sagt, daß die damalige Pfarrkirche von Ruhmannsfelden aus rauhen Steinen erbaut war. Langhaus und Chorhaus waren mit Daschen gedeckt. Der Turm ~~z~~ war durchaus von rauhen Steinen erbaut. Die Turmkuppel war mit Schneideschindeln eingedeckt. Im Kirchenturm hingen drei Glocken und in der oberen, kleineren Kuppel -- die Laterne genannt -- ein kleines Sterbeglöcklein. Die große Glocke wog 12 Zentner, die kleinere 2 1/2 Zentner und das Sterbeglöcklein 1/2 Zentner. Die drei Glocken hatten einen Wert von 300 fl. Im Gotteshaus waren vier Altäre und eine Orgel mit 8 Registern von einem ungewissen Meister.

Nächst dem Hochaltar befand sich ein Seitenaltar, auf welchem der hl.

Leib des Martyrers St. Martin ruhte. Dieser Leib wurde vom Kloster Gotteszell erkauft und war Eigentum des hiesigen Bierbrauers Martin Lukas. Der Bruderschaftsaltar war Eigentum der Corporis-Christi-Bruderschaft und mußte von dieser unterhalten werden. Die Kirche war gut versehen mit Paramenten. Sogar der Chor war gut ausgerüstet mit Instrumenten. Das Eigentumsrecht von den Trompeten hatten die Wolfgangibrüder und die Pauken gehörten der Bruderschaft.

Am 1. Juli 1820 brach im Hofraum der Berger'schen Bierbrauerei (Amberger) ein Brand aus. Der damals herrschende Wind entfachte den im Hof aufgestapelten und mit Tannenreisig zugedeckten Aschenhaufen. Im Nu standen die Berger'schen Gebäulichkeiten in hellen Flammen und die halbe Marktseite samt der Pfarrkirche wurden über Nacht in Schutt und Asche verwandelt.

II.

(Quellen: Pfarrarchiv und Gemeindearchiv.)

Mit Entsetzen denken wir noch zurück an den Ludwigstag 1894. Der halbe Markt Ruhmannsfelden war an diesem Tage in wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden. Ein grauenvolles Bild der Verwüstung steht lebhaft vor unseren Augen, wenn wir uns zurückerinnern an diese furchtbare Brandkatastrophe. Aber ein viel größeres und entsetzlicheres Unglück noch brachte der 1. Juli 1820 über Ruhmannsfelden, da nicht bloß der halbe Markt, sondern mit ihm auch die Pfarrkirche St. Laurentius und das Osterbrünnl-Muttergottesbild durch Feuer vollständig vernichtet wurden.

Früher hatte das Holz wenig oder gar keinen Wert. Das sehen wir daraus, daß die Gemeinde Ruhmannsfelden die ganze Oedwies bekommen hätte, wenn sie nur die Grundsteuerlast für den betr. Grundbesitz übernommen hätte. Ruhmannsfelden hat abgelehnt. Die Berger, Klimmer, Lukas, Schrötter usw., die damals maßgebend waren, hatten ohnehin soviel Waldbesitz, als sie brauchten und die kleinen Leute konnten sich Holz heimziehen, soviel sie brauchten. Mangel an Holz herrschte nicht. Gekostet hat das Holz sehr wenig. Man hat kurzen Prozeß gemacht, man hat das Holz im Walde draußen verbrannt, die Asche heimgefahren und an die Seifensieder und Aschenaufkäufer verkauft. Beim Bergerbräu, bei dem sich genannte Aufkäufer und Händler aufhielten, war im rückwärtigen Hofraum der Lagerplatz dieser Asche. Ein mächtiger Aschenhaufen war schon zusammengefahren und mit Reisiß zugedeckt. In den nächsten Tagen sollte er weggefahren werden.

In wieviel tausend Fällen mag die Asche wohl schon der Brandstifter gewesen sein?

Nacht war's. Ein heftiger Wind fing an zu wehen. Der Aschenhaufen kam ins Glühen. Das Reisiß fing zu brennen an. Das Feuer griff über auf Stadel und Stall. Bis die aus dem Schlaf erweckten Leute kamen, standen die Berger'schen Gebäulichkeiten in hellen Flammen. Der Wind trug die Funken

A.Abschriften/Fortsetzung

I.Högn 1928/29:Fortsetzung.

und die brennenden Schindeln auf die Dächer der anstoßenden Nachbarhäuser. Die halbe Marktseite stand in Feuer. Das Feuer griff aber auch auf den Dachstuhl der Pfarrkirche über und unter lautem Aufschrei der unglücklichen Bewohner fing die mit Schneideschindeln bedeckte oberste kleine Kuppel zu brennen an. Das Feuer ergriff dann den Glockenstuhl und ohne dem vernichtenden Treiben des Feuers entgegentreten zu können, mußten sich die Nichtabgebrannten auf den Schutz des eigenen Heimes beschränken und mit Jammern und Weinen und Klagen mußten die unglücklichen Ruhmannsfelder zusehen und warten bis das Feuer seine Vernichtung vollendet hatte. 12 bürgerliche Anwesen samt dem Brothaus und die Schöne Laurentiuskirche sind über Nacht in einen verrußten Stein- und Trümmerhaufen verwandelt worden. Damit das Maß des Unglücks voll war, ist auch das Osterbrünnl-Muttergottesbild, das sich in der Pfarrkirche befand, mit verbrannt.

Auf Veranlassung des Abtes Wilhelm II. von Gotteszell wurde die Osterbrünnlkapelle 1724 niedrigerissen. 1813 erbauten die Marktbürger Josef Baumann und Anton Schlegl^{egl} die Kapelle wieder. Die Wallfahrt kam nach Errichtung dieser Kapelle so in Schwung, daß der Landrichter Beierlein von Viechtach die Kapelle 1814 schon wieder wegreißen ließ. Die zwei genannten Marktbürger trugen in der Nacht das Muttergottesbild samt Kasten in das Gotteshaus St. Laurentius, wo man es ζ unter die Kanzel setzte und mit Silberanhängern beehrt hatte. Und bei dem großen Brande am 1. Juli 1820 verbrannte auch das schöne Mariahilfbild in der Pfarrkirche.

Ratlos stand man vor dem Nichts. Zunächst wurde die Brandstätte geräumt. Die nächste Sorge galt dem Wiederaufbau der 12 abgebrannten Anwesen. Freilich wurde auch davon gesprochen das Osterbrünnl rasch aufzubauen als vorläufiger Ersatz für die abgebrannte Pfarrkirche und das "nemliche Mariahilfbild wieder herstellen zu lassen, daß wiederum viel Geld einginge." Aber die Kapelle konnte nicht ausgebaut werden, weil eine Genehmigung hiezu nicht erfolgte, und das "vorhandene Einlegegeld vom Osterbrünnl von dem damaligen Frühmesser P. Marian Triendorfer (ein geborner Haidlfinger) nach Viechtach verbracht wurde und von dort nichtmehr zurückgegeben wurde."

Man kam auf den Gedanken, das beim Osterbrünnl angefahrne Baumaterial zum Wiederaufbau der abgebrannten Pfarrkirche zu verwenden. Aber das gelang nicht, "weil die Arbeitsleute lieber bei den Abbrändlern arbeiten, wo sie bare Bezahlung erhalten." "... "Die Meßopfer unserer Priester geschehen daher auf offenem Marktplatz an einem Tisch, über welchen

einige Bretter geschlagen sind, während rund herum die Bauleute hämmern und lärmern, Fuhrleute vorübertoben usw."..Die Einnahmen zum Wiederaufbau der abgebrannten Pfarrkirche flossen sehr spärlich. Zunächst wurde aus dem Kirchenholz das notwendige Bauholz herausgeschlagen. Das Überholz und das Abfallholz wurde verkauft. Friedrich Liebl kaufte den Schutthaufen von der Pfarrkirche- abgebrannten Kirche um 9 fl. Durch das Landgericht Viechtach wurden von den Aichinger'schen Kindern von Schweinberg 2000 fl und Feuerassekuranzgeld 816 fl überwiesen. Der Bauerssohn Andrä Göstl von Patersdorf vermachte freiwillig zum Pfarrgottes-
hause Ruhmannsfelden 150 fl und der Frühmesse H.P. Marian Triendorfer 1000 fl. Von den Handwerkmeistern, die bei dem Wiederaufbau der Pfarr-
kirche beteiligt waren, sind aufgeführt: Zimmerermeister Baumgartner von Viechtach, Zimmerermeister Göstl von der Lindenau, Maurermeister Achatz Jakob von Viechtach, Maurermeister Moser Lorenz von Zwiesel, der die
Aufführung der hinteren Giebelmauer innehatte, Maurermeister Fürg von Straubing, der die Pläne und Überschlüge machte.

Lauter fremde Meister, weil die Meister von Ruhmannsfelden und seiner nächsten Nähe vollauf zu tun hatten, die 12 abgebrannten Anwesen so bald als möglich wieder aufzubauen. Dann erst sollte die Kirche kommen. Die Wiederaufbauarbeit setzte aber unter Beiziehung fremder Arbeits-
kräfte schon am 15. Juli 1820 ein. Als Maurergesellen werden aufgeführt: Blaßer, Achatz, Span, Stern, Brunner, Deuschl, Frisch, Weber, Barzinger, Ritt-
mannsberger, Mühlbauer, Seiderer, Sterr, Haberl, Gleißner.

Als Zimmergesellen werden aufgeführt: Eisenreich, Stern, Volrath, Leichtl, Drinkl, Biller, Kilger, Hinterleuthner, Zadler, Obermayer, Schmidbauer, Dietl, Drin, Hanghofer, Stöger, Lippl, Daffner, Oberberger, Englmeier, Amesberger.

Der Kalk wurde von Andrä Höller, Zieglmeister von Schaching bezogen. Am 5.8.1820 mußte Anna Maria Pledlin nach Straubing gehen und mußte Pläne und Überschlüge holen. Am 16.8.1820 fuhr der Bürgermeister nach Passau, um das Glockenmaterial schmelzen und reinigen zu lassen. Das Material kam in Kisten verpackt mittels Fuhrwerk nach Deggendorf und von dort auf dem Wasser nach Passau, wurde dort auf der Stadtwage ge-
wogen und dann zum Glockengießer Samasa gebracht. Die Deggendorfer, die "bey der Feuersbrunst beygeholfen haben und die Schuttaufräumer durf-
ten bei Joseph Lukas einen Eimer Nachbier trinken." Für die Guttäter, welche zur Pfarrkirche Bauholz und Materialien geliefert haben, wurde bei Bierbrauer Heinrich Berger um 11 fl. Freibier abgegeben. Am 9. Oktober 1820 ist der Bürgermeister mit zwei Wägen und fünf Pferden nach Deg-
gendorf gefahren, um die zwei Glocken zu holen, die Glockengießer Samasa in Passau inzwischen schon gegossen hatte. Herr Joseph Gaim von Deggen-
dorf mit seinen zwei Schiffsknechten Klober und Sailer hatte die Glocken auf der Donau von Passau nach Deggendorf gebracht. Die Glocken-
seile machte Joseph Nagl, Seiler von hier. Die Glockenschwengel waren

A.) Abschriften/Fortsetzung

I. Högn 1928/29--Fortsetzung.

nicht arg beschädigt, sie brauchten nur eine kleine Reparatur. "Die Richtung derselben besorgte Erhard Forstner, Hammermeister von Böbrach. "Die Schindlschneider von Zwiesel, welche 64300 Schneideschiendeln gemacht hatten, bekamen hierfür 100 fl.

Inzwischen warnte sich die Pfarrei und die Marktgemeinde Ruhmannsfelden im September 1820 an den König Max I. mit einem Bittgesuch, das Osterbrünnl aufbauen zu dürfen unter dem Hinweis, "daß infolge des großen Brandes die Kapelle unschädlich, ja sogar nützlich und notwendig sei. Immer wieder erfolgte die Abweisung der Bittgesuche, da Landgericht und Rentamt Viechtach gegen den Wiederaufbau des Osterbrünnls waren. Endlich am 24. Mai 1821 gab das Landgericht Viechtach seine Zustimmung. "Mit Beyhilfe in und außer der Pfarr wurde eine schöne Filialkirche aus dem Osterbrünnl erbaut. "Am 23. Juli 1821 erhielt Herr Pfarrprovisor Deischl vom Ordinariate Regensburg die Erlaubnis, die neuerbaute Kapelle auf dem sogenannten Osterbrünnl nach Vorschrift benedizieren zu dürfen, was auch geschah. 1822 bekam die Kapelle eine ganz neue Inneneinrichtung, gefertigt von dem Georg Dachs, Schreiner von Linden, um 116 fl. Allerdings schreibt der Schätzman Joseph Schweiger, bürgerlicher Schreinermeister von Stadtamhof über die Ausführung der geleisteten Arbeit des Georg Dachs folgendes: "Ich fand, daß die Arbeit in allen Teilen des Altars weder schön noch fleißig gemacht und hiebei insbesondere alle Symetrie, Proportion, alle Regeln der Architektur außer acht gelassen, auch dem herrschenden Zeitgeschmack ganz und gar nicht gehuldigt worden ist." Eine Filialkirche war nun vorhanden. Es konnte der Gottesdienst wieder gehalten werden. Aber die Arbeiten an der Vollendung der Pfarrkirche scheinen ins Stocken geraten zu sein, da die vorhandenen Pfarrakten zwar vom Osterbrünnl aber nichts mehr von Pfarrkirche St. Laurentius etwas berichten.

Am 11. Mai 1825 stellte das kgl. Landgericht Viechtach folgendes Zeugnis aus: "Der Marktgemeinde Ruhmannsfelden wird auf Ansuchen behufs der Erlangung außerordentlicher Unterstützung zur Herstellung der abgebrannten Marktpfarrkirche der Wahrheit und Pflicht gemäß auf den Grund der vorliegenden Akten bestätigt, daß der am 1. Juli 1820 zu Ruhmannsfelden stattgefundene Brand in der dortigen Pfarrkirche eine solche Zerstörung stiftete, daß zur Wiedererbaung und inneren Verzierung derselben nach den Voranschlägen mehr als 15000 fl erforderlich sind, daß bisher nur 820 fl aus der Brandversicherung, 3272 fl Dezimationsbeitrag des Aerars und 58 fl der dezimationspflichtigen Privaten flossen und außerdem von den Parochianen bedeutende Hand- und Spanndienste geleistet wurden.

Das unterfertigte kgl. Landgericht bemühte sich wiederholt für das zerstörte Pfarrgotteshaus Hilfsquellen zu öffnen; allein vergebens. Das Gebäude steht in seinen Ruinen da, nur in etwa zur Abhaltung des nötigen Gottesdienstes hergerichtet. Auf ordentlichem Wege steht eine Abhilfe nicht zu erwarten; denn die Dezimatoren leisteten das ihrige. Die Brandassekuranz zahlte den Versicherungsbeitrag. Die Pfarrkinder taten, was sie konnten und sind bei der Armut hiesiger Gebirgsgegend, bei dem erlittenen Unglücke des wiederholten Hagelschlages und unter dem Druck damaliger Zeitverhältnisse zu einer weiteren Konkurrenz außerstande. Die Marktkassen zu Ruhmannsfelden sind gleichfalls leer, da dieser Markt ein so unbedeutendes Communal-Vermögen besitzt, daß aus den Renten desselben die Kommunallasten nicht bestritten werden konnten."

1825 kam König Ludwig I. zur Regierung. Sicher haben sich die Ruhmannsfeldener bittend an ihn gewandt, dessen frommer, kirchlicher Sinn sich in Klosterbauten und Klosterwiederherstellungen bekundete. Daß sich König Ludwig I. um den Wiederaufbau der Pfarrkirche wärmstens angenommen hat, das ersehen wir daraus, weil plötzlich auf eine raschere Vollendung der Pfarrkirche gedrungen wurde und das ersehen wir aus der Auswahl der Bauart der Pfarrkirche.

Aus einer Urkunde vom Jahre 1828 ist zu entnehmen, daß König Ludwig I. dem Wiederaufbau der Pfarrkirche finanzielle Unterstützung zuteil werden ließ. Außerdem wandte sich die Pfarrei und Marktgemeinde an verschiedene hohe Gönner, die den Wiederaufbau durch hochherzige Schenkungen förderten. Eine Sammlung im ganzen Unterdonaukreis wurde veranstaltet, sodaß es möglich wurde, den Bau bis zum Beginn des Jahres 1828 fertig zustellen.

Am 9. Januar 1828 wandte sich die Gemeinde Ruhmannsfelden wiederholt bittend an den König. In dieser Urkunde heißt es unter anderem: "Es fehlt das Altarbild für den Hauptaltar. Es ist nichts darüber festgesetzt, ob dieses Altarbild ein Gemälde oder ob es ein Bildhauerwerk sein soll--auch der Gegenstand der Darstellung ist nicht genau vorgeschrieben. Doch wäre es der Sache angemessen und der Gemeinde erwünscht, wenn das Bild des hl. Laurentius, des Schutzpatrones der Kirche, den Altar schmücken würde. Alle Mittel ein solches Bild anzuschaffen sind erschöpft. Es bleibt daher nur die allerhöchste Gnade E. K. H. übrig usf."--Am 15. Januar 1828 kam schon die Antwort auf dieses Bittschreiben zurück, daß Galleriedirektor Dillis beauftragt sei, sofort nach gewünschtem Bilde Umschau zu halten. Am 20. 3. 1828 kam die Mitteilung, daß ein Laurentiusbild nicht vorgefunden wurde, daß an dessen Stelle ein anderes passendes Gemälde gesucht werde. Das ausgewählte Bild ist das, welches heute den Hochaltar ziert. Es ist aus der Gemäldegalerie Augsburg, von Josepg de Lens gemalt, ist Staatseigentum, trägt auf seiner Rückseite diesbezügliche Aufschriften und ist ein Bild von hohem künstlerischen Wert. Nach den Dimensionen dieses Altarbildes wurde dann der Hochaltar ^{sind}projektiert und in Passau unter Aufsicht und

A.) Abschriften/Fortsetzung

I. Högn: 1928/29 --Fortsetzung.

Leitung des kgl. Kreisbaubureaus Passau Hochaltar, Seitenaltäre, Kanzel und Beichtstühle gefertigt. angefertigt worden.

Inzwischen hat man die Pfarrkirche unter Dach gebracht. Und man war schon froh, denn das Osterbrünnl kirchlein war ja wegen seiner kleinen Raumverhältnisse kein vollwertiger Ersatz für die Pfarrkirche. Deshalb errichtete man in der Pfarrkirche einen provisorisch einen Altar, um wieder in der Pfarrkirche Gottesdienst halten zu können. Die heutige Inneneinrichtung der Pfarrkirche kam erst nach 1828. Trotzdem wandte sich die Pfarrei bittend an das Bischöfliche Ordinariat Regensburg mit der Bitte, die neu erbaute Kirche einweihen zu wollen. Auf dieses Bittgesuch kam dann vom hochwürdigsten Herrn Johann Nepomuk, Bischof von Regensburg folgende Mitteilung: "Zufolge der unterm 13. Oktober 1828 anher übergebenen Bittvorstellung die Einweihung der neuerbauten Pfarrkirche in Ruhmannsfelden betreffend wird dem Herrn Pfarrer die Bischöfliche Erlaubnis und Vollmacht erteilt, den Einweihungsakt nach Vorschrift des Diözesan-Rituals vorzunehmen. Ebenso wird demselben gestattet, die Kirchenparamente zu bendizieren. Regensburg, den 21. Oktober 1828."

Vor hundert Jahren wurde die Pfarrkirche St. Laurentius Ruhmannsfelden vom hochw. H. Pfarrer Lienhart eingeweiht. Ruhmannsfelden hatte wieder ein Pfarrgotteshaus.

III.

(Quellen: Pfarrarchiv und Gemeindearchiv).

Am 5. November 1830 erfolgte der Abtransport der Altäre von Passau nach Deggendorf auf dem Wasser. Dabei blieb eine Kiste mit Gürtlerarbeiten des Gürtlermeisters Zisammenschneider von Passau versehentlich zurück, die dann Schiffermeister Reiter von Deggendorf nachgebracht hatte. Es wurden geliefert der Hochaltar samt Statuen, 2 Seitenaltäre, 2 Beichtstühle und die Kanzel. Die Gürtlerarbeiten bestanden aus 6 Leuchtern, 2 Kanontafeln, 2 Opferkandl mit Tace, 1 Rauchfaß mit Schifferl, 1 Ampel für den Hochaltar und für die zwei Seitenaltäre 8 Leuchter, sechs Kanontafeln, ferner Zinngießerarbeit im Gesamtbetrage von 2322 fl. Am 8. November 1830 wurde dieses alles bei Herrn Vogl in Deggendorf abgeholt und mittels Fuhrwerk nach Ruhmannsfelden befördert. Zunächst mußten für die zwei Seitenaltäre Altarbilder beschafft werden. Mit der Beschaffung dieser Bilder beauftragte der damalige Pfarrherr seinen Verwandten, den Lithographen Karl Höcherl von München. Nachdem aber dieser plötzlich nach Italien abberufen wurde, um dort eine leitende

Stellung anzutreten, übergab Höcherl den Auftrag dem Hofmaler, Professor ~~Schlotthauer~~ ^{Schlotthammer (oder Schlotthauer)}. Dieser hatte zur gleichen Zeit einen hervorragend tüchtigen Schüler namens Martin Dorner. Da dieser ein armer, bedürftiger Künstler war, übertrug Schlotthammer die Herstellung der zwei Altarbilder dem Martin Dorner und dessen Freund Schraudolph, die dann die beiden Altarbilder unter der Leitung der beiden Hofmaler Schlotthauer und Hauber malten. Am 28. Dezember 1830 schreibt Hofmaler Schlotthauer "daß die zwei Altarbilder dem Straubinger Boten übergeben wurden, weil ich befürchte, daß der Deggendorfer zu lange ausbleiben würde möchte und so könnten selbe dann nicht zur gewünschten Zeit eintreffen. Ich wünsche sehr, daß sie dem Beifall von Euer Hochwürden entsprechen möchten. Hier sind sie wenigstens von Kunstkennern sehr gerühmt worden."

1831 wurde eine neue Orgel von Georg Adam Ehrlich, Orgelmacher zu Passau hergestellt.

1836 wurde der Hochaltar nebst Kanzel gefaßt--"mittels wohltätiger Beiträge von Privaten, da die Kirche hiezu keine Mittel hat." Die Vergolderarbeiten machte der Vergolder Benedikt Brummer von München. Der kleine, in keiner Hinsicht weder zur Kirche noch zu den Altären passende, dem Einsturz drohende Altar der Corporis-Christi Bruderschaft gehörend, mußte abgeändert werden.

Von den Stiftern sind besonders hervorzuheben: Die Saller'schen Geschwister von Hinterdietzberg--J. Achatz, Müller von Auerbach-- Lorenz Bauer von Peit Pointmannsgrub-- Hofmann von Muschenried-- Zitelsberger von Lämmersdorf -- Marchl von Prünst-- Achatz von Perlesried -- Reithmer von Sintweging -- Gößl von Auerbach -- Dienstknecht Keinl-- Michael Artmann, Austräger von Fernstorf, er vermachte der für die abgebrannte Kirche 100 fl.

Inzwischen wurde vom Bildhauer Christoph Itelsperger von Regensburg der Taufstein nebst einer Statue des hl. Johannes des Täufer von Holz angefertigt und geschnitzt. Gleichzeitig hat derselbe Meister in Regensburg beim dortigen Tändler Pflügl eine 6 Schuh hohe Statue--die Immakulata darstellend-- um 12 fl erworben. Diese Statue--jetzt über dem Taufstein-- ist eines der wertvollsten Stücke in unserer Pfarrkirche und wird von Kunstkennern sehr hoch eingeschätzt. Diese Statue ist seinerzeit nach dem Kauf sofort von dem bürgerlichen Maler und Vergolder F.S. Merz in Regensburg renoviert und gefaßt worden.

Am 5. Juni 1837 fand unter hochw. H. Pfarrer Lienhard die Bischöfliche Konsekration der Pfarrkirche statt.

1855 wurde ein neuer Ölberg bei der Pfarrkirche nach einem vom kgl. Kreisbureau angefertigten Plan errichtet.

1862 wurden Reparaturen am Glockenturm vorgenommen, da dieser baufällig war; außerdem wurde der Turm mit Weißblech von A. Prigelmayer in Viechtach eingedeckt.

A.) Abschriften/Fortsetzung

I.Högn:1928/29 --Fortsetzung.

Im gleichen Jahre wurde aus dem Tabernakel eine wertvolle Monstranz gestohlen.

1866/67 wurden die Seitenaltäre, 1868 der Hochaltar neu gefaßt und am 6. Juli 1869 erfolgte die Konsekration der Altäre unter H.H. Pfarrer Uschalt.

1878 erbaute die Sepulturgemeinde Ruhmannsfelden den neuen Friedhof. Leider hat man dabei die alten Grabsteine entfernt, die uns so viel erzählen könnten.

Eine Urkunde erzählt von folgender Begebenheit: "Am 17.3.1879 abends beging der ledige Michael Eisenrichter, 50 Jahre alt, einen blutigen Selbstmordversuch auf den Stufen des Hochaltars in der Laurentius-Pfarrkirche, indem er sich an diesem Abend ungesehen in die Kirche einsperren ließ. Plötzlich hörte man Rufe aus der Kirche und das Schellen mit dem Ministrantenglöcklein. Dem Mesner Plank und seiner Magd, die sich sofort in die Kirche begaben, bot sich ein entsetzlicher Anblick. Auf der obersten Altarstufe lag ein Mann in Hemdärmeln, die Schuhe abgezogen, seine Joppe als Kopfkissen zurecht gerichtet. Er rief: "Plank Alois, mich friert so, wo ist mein Rasiermesser, ich hab's verloren." Die Altarstufen, ja selbst der Altartisch waren mit Blut befleckt. Am Halse trug der Mann zwei mächtige Schnittwunden. Die Mesnermagd Anna Schönberger, welche die Laterne trug, fand das Rasiermesser am linken Ende der unteren Altarstufe. Am rechten Ende lag das Taschemesser. Dieses scheint zu stumpf gewesen zu sein. Inzwischen trafen viele Mannspersonen in der Kirche ein. Der damalige Sergeant ließ den Mann in das Krankenhaus verbringen. Die Wunden waren nicht tödlich. Den Beistand des Pfarrers wies er zurück. Der Mann hatte diese Tat mit Absicht und Vorbedacht begangen. 40 Jahre war er von Ruhmannsfelden fort und war erst kurze Zeit wieder hier. Er war Lederergeselle und hielt sich größtenteils in Österreich auf. Er hat viel verdient aber auch alles wieder angebracht. Er war ein Religionshasser und Gotteslästerer. Die Armenpflege nahm sich seiner an und besorgte ihm eine Wohnung und ein Bett. Damit für seine Verköstigung gesorgt war, wurde die Umzeche für ihn angeordnet. Bürgermeister Lederer Lukas verköstigte ihn gut. Trotzdem wollte er die Umzeche nicht. Weil diese Angelegenheit nicht nach seinem Wunsche geregelt wurde, beging er die grausige Tat. Nachdem Eisenrichter ins Krankenhaus gebracht war, wurde das Allerheiligste sofort in den Pfarrhof gebracht. Alle kirchlichen Funktionen unterblieben. Der hochw. H. Bischof wurde telegraphisch verständigt. -- Am 19.3.1879 traf auch schon das gregorianische Wasser ein, Altar und Kirche wurden sofort konsekriert. Mit

einem feierlichen Gottesdienste und Predigt wurden die kirchlichen Funktionen in der LaurentiuskircheLaurentius-Pfarrkirche wieder aufgenommen.Inzwischen sind die kirchlichen Verrichtungen im Osterbrünnl abgehalten worden."

/:Anmerkung von Pfr.Reicheneder:Zur Zeit des oben geschilderten Ereignisses wurde die Holzumkleidung der Hochaltarmensa neu angefertigt. Als nämlich im Jahre 1974 anlässlich der Fertigung der Marmorstufen für den Hochaltar auch die Holzumkleidung erneuert werden mußte, fand man beim Abbruch der alten Verfaulten Umkleidung und verwurmtten Umkleidung innen auf der Umrahmung mit Bleistift folgenden Eintrag:"Gemacht 1879 von Johann Zadler, Schreinermeister und Joseph Scher(?) von Ruhmannsfelden.3.April.und da hätte sich der Eisenrichter Michl die Gurgl abgeschnitten." ---Ende der Anmerkung--Fortsetzung der Abhandlung von Högn)/ Zweimal brannte die Pfarrkirche ab -- 1575(Anm.1574) und 1820.Der 30. April 1889 wäre derselben bald wieder zum Verhängnis geworden.Um die Mitternachtstunde des genannten Tages brannten sieben Anwesen im oberen Markte,-- Dietrich,Sixl,Weinzierl,Meindl,Hirtreiter,Reisinger und Baumann-- die ihre Anwesen in nächster Nähe um die Pfarrkirche herum hatten,vollständig nieder.Zum größten Glück hatte die Pfarrkirche um diese Zeit schon eine harte Bedachung(Platten).Trotzdem fing der Dachstuhl des Presbyteriums schon zu brennen an.Das Feuer konnte aber glücklicherweise noch bekämpft werden,sodaß es nicht weiter greifen konnte,sonst wäre die Laurentiuskirche sicherlich zum dritten Male ein Raub der Flammen geworden.

In ihrem jetzigen Gewande ist die Laurentius-Pfarrkirche in Ruhmannsfelden ein wahres Schmuckkästchen unter den Kirchen des Bayerischen Waldes. Wer in die Kirche tritt,dem fällt sofort der eigentümliche Baustil auf.In derzeit,als die abgebrannte Laurentius-Pfarrkirche wieder aufgebaut wurde,hat man unter dem bestimmenden Einfluß König Ludwig I.die Vorbilder zu den Neubauten der Antike entnommen und dementsprechend wurde auch die Laurentius-Pfarrkirche unter Kreisbaingenieur Hochstetters Leitung im klassizistischen Baustil aufgeführt.Die Seitenschiffe mit den wagrechten Decken sind im griechischen(klassischen)Baustil.Das Mittelschiff mit seinem Deckengewölbe ist in römisch-griechischem Baustil.Das ganze Innere der Kirche mit den griechischen Säulen zu beiden Seiten des Hauptschiffes und dem antiken Aufbau der Altäre ,klassizistisch.

Der Hochaltar,in elfenbeiß gehalten,hat drei Stufen,den Altartisch,den Altaraufbau mit dem Tabernakel.Zwei jonische,glatte,nicht kanelierte Säulen mit den Kapitälern tragen ein in Gold reich verziertes Fries,das mit einem Zahnschnitt nach oben abschließt,auf dem der dreischenkellige Giebel ruht.Im Giebelfeld ist das strahlende Auge Gottes.Auf den zwei oberen Giebelschenkeln sitzen wachende Engel und die Giebelspitze trägt ein goldenes Kreuz.So sind auch die Seitenaltäre,nur tragen diese gewölbte Giebel.Die Altarbilder vom Hochaltar und den zwei Seitenaltären

A.) Abschriften/Fortsetzung

I. Högn: 1928/29 -- Fortsetzung.

haben großen Kunstwert. Das Hochaltarbild ist Eigentum des Staates. Sehr wertvoll ist auch der Kreuzweg ist auch der Kreuzweg in der Pfarrkirche. Derselbe ist (siehe Gg. Aichinger) nach Entwürfen von Führich (ein österreichischer Maler, 1800 bis 1876) auf Messinggewebe von einem Sohn des Marktes, Leopold Baumann, gemalt. Dieser malte auch das Altarbild vom Corporis-Christi Bruderschaftsaltar, im Presbyterium.

1903 wurde die Pfarrkirche einer gründlichen Restaurierung unterzogen, die Sakristei umgebaut und oberhalb der Sakristei ein Oratorium geschaffen.

Die Deckengemälde-- Szenen aus dem Leben des hl. Laurentius darstellend-- und Restaurierung der Seitenwände schuf Malermeister Weber von Amberg. Die Fassung der Altäre und Statuen führte Malermeister Boroviska von Regensburg aus. Die Stühle und Türen sowie die Sakristeischränke machte Schreinermeister Kappl von Linden.

Das Reliefbild oberhalb der Sakristeitüre--die Anbetung Jesu darstellend-- wurde vom verst. H. ~~Pf~~/ Kammerer Mühlbauer angekauft. Katharina Bielmeier, Bauerstochter in Schwarzen stiftete den Betrag zur Beschaffung des Pflasters im Presbyterium. Durch vier Kirchenfenster hinter dem Hochaltar fällt Licht in das Presbyterium, an dessen Decke die Worte in großen Lettern stehen: "Hic aula Dei." d.h. das ist die Wohnung Gottes. Das linke von diesen vier Kirchenfenstern,--Herz Jesu darstellend-- ist vom Paktistenbund Ruhmannsfelden, das rechte--Herz Maria darstellend-- vom Jungfrauenbund Ruhmannsfelden 1903 gestiftet worden.

Durch drei Kirchenfenster fällt Licht in das rechte Seitenschiff, das eine davon, den hl. Isidor darstellend vom Bauernverein Ruhmannsfelden 1903 und das andere, den hl. Nepomuk darstellend, ist vom Bürgerverein Ruhmannsfelden 1903 gestiftet worden. Leider ist dieses Kirchenfenster von einem Kirchenräuber durch Eindrücken beschädigt worden.

Im rechten Seitenschiff sind zwei Beichtstühle, 9 Seitenstühle, zwei Weihwasserkessel, zwei Opferstöcke und der breite, bequeme Stiegenaufgang zur Empore und zum Chor.

Von den drei Kirchenfenstern, durch die das Licht in das linke Seitenschiff fällt, ist das eine, den hl. Franziskus darstellend, vom 3. Orden Ruhmannsfelden 1903 gestiftet und das andere, den hl. Gregor (?) darstellend, vom Krieger- und Veteranenverein Ruhmannsfelden 1903 gestiftet. Die sämtlichen Fenster stammen aus der Kunstglaserei Schneider in Regensburg. Im linken Seitenschiff sind ebenfalls 2 Beichtstühle, 9 Seitenstühle, zwei Weihwasserkessel, 1 Opferstock und der Stiegenaufgang zur Empore. Während des Weihnachtsfestkreises ist am linken Seitenaltar

eine sehr nette Krippe angebracht, die von Jung und Alt gerne besucht wird.

An den Seitenwänden des Hauptschiffes sind in den breiten Feldern zwischen den Säulen in Kreisungen mit Verzierungen versehenen Flächen Heiligenbilder. In den Feldern der Gewölbstützen sind die sieben Sakramente bildlich dargestellt. Durch je vier große Halbfenster zu beiden Seiten des Hauptschiffes fällt genügend Licht in den gewölbten Raum. Links vom Hochaltar ist die Statue des hl. Stephanus, rechts davon die Statue des hl. Laurentius, der zwei Erzdiakone. An der linken Seite im Presbyterium steht die Statue "Herz Jesu", an der rechten Seitenwand die Statue "Herz Maria." Diese beiden Statuen sind erst später von H. H. Pfarrer Fahrmeier nachgeschafft worden und weichen von den Altarstatuen in Farbe und Größe ab. Links vom Corporis-Christi Bruderschaftsaltar im Presbyterium steht die Statue der "St. Barbara", rechts die Statue des "St. Johannes." Links vom Laurentiusaltar im rechten Seitenschiff steht die Statue "Herz Maria" und rechts die Statue "Herz Jesu". Links vom Martinialtar im linken Seitenschiff ist die Statue der "St. Philomena", rechts ist die Statue des "St. Joseph." Auf dem Kanzeldach steht die Statue des "St. Petrus". Die sämtlichen Statuen sind überlebensgroß und elfenbeinweiß. In der Mitte der Kirche hängt vom Deckengewölbe herab inmitten der zwei Bilder "Zacharias" und "Ezechiel" das Kreuz mit dem gekreuzigten Heiland.

3 Gedenktafeln künden uns von verdienstvollen, berühmten Ruhmannsfeldenern. Die Inschrift der einen Gedenktafel lautet: "Denkmal des Hochw. Herrn Franz Lorenz Graßl, Missionar aus Ruhmannsfelden, geb. 18. 8. 1753 als Sohn des hiesigen Lederermeisters. In seinen Studienjahren zählte ihn der hochselige Bischof Sailer zu seinem innigsten Freunde. Nach wenigen Jahren priesterlicher Tätigkeit verließ er mit größtem Schmerze seine liebe Heimat und kam am 10. 10. 1887 in Amerika an, wo er als eifriger Missionar recht segensreich wirkte. Wegen seiner ganz vorzüglichen Natur- und Geistesgaben wurde er auf der ersten Synode der neuen Republik zum Coadjutor-Bischof von Baltimore gewählt. Während die Tatsache seiner Wahl zur Bestätigung nach Rom geschickt wurde, versah er immer noch zu Philadelphia das Amt des unermüdlichen Missionars um eben diese Zeit, als dort die schreckliche Pest wütete, bis endlich auch er als Opfer der Liebe und des Seeleneifers Opfer dieser tückischen Krankheit erliegen mußte am Ende des Jahres 1793. Sein Andenken bleibt in Segen."

Die Inschrift der zweiten Gedenktafel lautet: "Zur frommen Erinnerung an den hochw. H. Franz Xaver Fromholzer, Pfarrer der Vierzehnthelferkirche in Gardenwille, Diözese Buffalo, Nordamerika, geboren zu Ruhmannsfelden, zum Priester geweiht am 25. Juli 1875 in Brixen, Tirol, wirkte überaus segensreich 16 1/2 Jahre in Springwille, Uschford, Scheldorn und Gardenwille, wo er am 4. 3. 1893 wohl vorbereitet und ergeben in den Willen Gottes im 42. Lebensjahre verschied. R. I. P."

A.) Abschriften/Fortsetzung

I. Högn: 1928/29 -- Fortsetzung.

Die Inschrift der dritten Gedenktafel lautet: "Andenken an die ehrw. Missionsschwester Mr. Agnes Holler, Metzgermeisterstochter von Ruhmannsfelden, die am 13. August 1904 bei einem türkischen Überfall der Missionsstation Baining auf Neupommern, wo sie mit einigen Brüdern und Schwestern zur Erholung und zur Feier der Einweihung der neuen Kapelle weilte, durch Keulenhiebe getötet wurde und so als jugendliches Opfer von 23 Jahren für das Reich Gottes, dessen Ausbreitung ihr als schönste Lebensaufgabe galt, zur unverwelklichen Krone der Herrlichkeit gelangte. R. I. P."

Im Jahre 1910 wurde von dem Orgelbaumeister Herrn Ludwig Edenhofer in Deggendorf eine neue pneumatische Orgel mit 2 Manualen, 22 klingenden Registern, 3 Baßregistern, 2 Koppelungen und drei Druckknöpfen aufgestellt.

Die Prospektzinnpfeifen wurden 1917 während des Krieges an den Staat abgeliefert, sind aber durch die Bemühungen des derzeitigen Pfarrvorstandes, hochw. H. Pfarrer und Schuldekan Fahrmeier wieder neu beschafft. Am 17. 8. 1925 wurden die 43 Prospektzinnpfeifen von der Orgelbauanstalt Weise in Plattling geliefert und in die Orgel eingebaut.

Ebenso wurden die zwei kleineren Glocken von den vier Kirchenglocken während des Krieges abge- abgeliefert. Durch das unermüdliche Bestreben des hochw. H. Pfarrers Fahrmeier wurde es ermöglicht, daß auch die beiden abgelieferten Glocken bald wieder nachbeschafft werden konnten. Die dritte Glocke kam am 12. Dezember 1924 und die vierte am 1. Juli 1926 wieder auf den Turm. Die beiden Glocken stammen aus der Glockengießerei Gugg in Straubing und sind 10 und 5 Zentner schwer, während die zwei großen Glocken ein Gewicht von 28 und 20 Zentnern haben.

Im Jahre 1911 wurde die Friedhofmauer unter Leitung des Baumeisters Gegenfurtner neu aufgeführt.

1916 kam eine neue Uhr auf den Turm, geliefert von der Turmuhrenfabrik E. Strobl, Regensburg.

1920 bekam die Laurentius-Pfarrkirche elektrische Innenbeleuchtung. Am 1. Mai 1920 erstrahlte die "Maienkönigin" auf dem Hochaltar in der Laurentius-Pfarrkirche zum ersten Male im elektrischen Lichterkranz.

1920 und 1927 wurden Kuppel, Turm und Außenmauern der Kirche renoviert. Im April 1928 wurde die Pfarrkirche durch die Entstaubungsfirma Müller, München entstaubt. Seitdem erscheint das Innere der Kirche wie in ganz neuem Glanze: Gewande.

Am 31. Oktober, 1. u. 2. November 1928 wurde das 100 jährige Bestehen der jetzigen Laurentius-Pfarrkirche durch ein Triduum festlich begangen. Die zwei Redemptoristenpatres H. H. P. Braig und H. H. P. Waldinger waren eigens von Deggendorf hieher gekommen. Bei den Predigten und Gottesdiensten war die festlich geschmückte Kirche immer voll von Gläubigen.

In herrlichen Worten legten die beiden hochw.H.Festprediger Wert und Bedeutung der kath.Kirche und ihrer Gnadenmittel dar.Überzeugend eiferten sie die Zuhörer an ,immer treue Katholiken zu sein, die nicht bloß selbst den Glauben betätigen, sondern auch stets für ihre kath. Kirche eintreten und für sie streiten und kämpfen.Überaus groß war der Andrang beim Sakramentenempfang.Am Schluß des Triduums zog eine feierliche, imposante Prozession durch den Markt, bei der sich sämtliche Behörden, alle Vereine und die Pfarrangehörigen in sehr großer Zahl beteiligten.Sollte doch diese Prozession der sichtbare, äußerliche Ausdruck des großen, innigen Dankes dem lieben Gott gegenüber dafür sein, daß die Pfarrei Ruhmannsfelden ein so schönes Gotteshaus bekommen hat, wie es die Laurentius-Pfarrkirche Ruhmannsfelden in ihrem jetzigen, wohlgepflegten Zustande ist.

Am 10.August jeden Jahres begeht die Pfarrei Ruhmannsfelden das Fest ihres Kirchenpatrons, des hl.Laurentius.

Möchten die Gläubigen der Pfarrei Ruhmannsfelden niemals vergessen, was unsere Vorgänger für große Opfer gebracht haben, um ein schönes und würdiges Gotteshaus ihr Eigen nennen zu können.Möchten sie allezeit darandenken, wie viele Wohltaten und Segnungen dieses Gotteshaus schon vermittelt hat dann werden sie nicht bloß zu danken wissen, sondern alles daransetzen, daß die schöne Laurentius-Pfarrkirche in Ruhmannsfelden für alle Zeiten wahrhaftig ist domus et porta coeli et vocabitur aula dei-- das Haus Gottes und die Pforte des Himmels und sein Name ist aula dei, die Wohnung Gottes."

Das Wallfahrtskirchlein Osterbrünnl bei Ruhmannsfelden.

Einige ergänzende Ausführungen zum gleichnamigen Artikel in „Gäu und Wald“ Nr. 15/1926.

Von A. Högn.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wenn die Entstehung des Osterbrünnls zeitlich bestimmt werden soll, so lassen sich genaue Angaben vorerst nicht machen; aber es wird vermutet, daß das Osterbrünnl entstanden ist unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg, in jener Zeit, in der das Volk in tiefster religiöser und wirtschaftlicher Not war. Wallinger schreibt: „Am Nachmittage des Ostersonntags 1660 . . .“

In dieser Zeit war die Stelle, an der heute das Wallfahrtskirchlein steht, noch mit mächtigen Fichten bewachsen. Wir finden also das Kapellchen ursprünglich im dunklen Hochwald, bei einem Bergbrünnlein mit seinem klaren, frischen Wasser. Ganz versteckt! Nicht auf der Höhe, nicht an der Straße. Es durfte ja von den Gotteszellern nicht gesehen werden, die mit der Entstehung des Osterbrünnls nicht einverstanden waren. Bedeutete doch das Osterbrünnl für Gotteszell eine schwere Einbuße auf religiösem und wirtschaftlichem Gebiete, zumal der Besuch des Osterbrünnls und die Verehrung des Marienbildes damals sehr groß gewesen sein muß. Abt Wilhelm II. (1716—1760) erblickte in dem Osterbrünnl Trotz und Auflehnung der Ruhmannsfeldener gegen ihre Obrigkeit, sah darin eine Beeinträchtigung der Wallfahrt zu St. Anna in Gotteszell und befahl als Vogt und Grundherr anno 1724 die hölzerne Kapelle samt den darin befindlichen Votivtafeln niederzubrennen, was auch geschah. Alle Bemühungen der Ruhmannsfeldner, eine neue Kapelle aufrichten zu dürfen, waren vergebens. Es wurde sogar mit Strafe gedroht. Abt Wilhelm II. verstand es auch die

18. Okt. 1814 ließ H. Landrichter Bayerlein von Biechtach die Kapelle in der Nacht zusammenreißen. Jetzt nahmen die zwei obengenannten Mannspersonen das Muttergottesbild samt Kasten und trugens noch bei der Nacht in das Gotteshaus Laurentius hinauf, wo man es unter die Kanzel setzte und mit vielen Silberanhängen beehrt wird. Die Kapelle blieb wie zuvor. Bis 1820 wirkte sie die größten Wunderwerke und es ging soviel Geld ein, daß es ohne dem, was man zur Kirche verwendet, noch bis 1100 fl. da waren.

Aber trauriger Tag — 1. Juli 1820. Da brannten wir sammt der schönen Mutter Pfarrkirche und elf Mitnachbarn, sammt Brothaus ab, wo das Feuer beim Berger auskam. Jetzt verbrannte auch das schöne Marienhilfsbild in der Kirche und als das die Herrschaft hörte, daß soviel Osterbrünnl Einleggeld da war, welches der Herr Marian (Anm.: P. Marian Priendorfer, geb. 19. Okt. 1775 zu Haidlfing, bei der Säkularisation des Gotteszeller Klosters vertrieben, hielt sich zuletzt in Biechtach und in Ruhmannsfelden auf) Fröhmeßer untern Händen hat, ließ es H. Marian gleich nehmen u. nach Biechtach bringen, wo leider bisher noch kein Pfennig ausgefallen ist. — Allein, jetzt heißt es, man soll eine Kapelle in Osterbrünnl aufmauern lassen und das nämliche Marienhilfsbild, wie zuvor, daß wiederum ein Geld einging. Aber was war's? Die Kapelle konnte nicht ausgebaut werden, weil kein Geld da war und auch eine Genehmigung hiezu nicht erfolgte.“

Ja man befahl sogar das beim Osterbrünnl angelegene Baumaterial sollte man Niederaushau der Pfarr-

Am 4. Aug. 1821 bekundet der Markt Magistrat Ruhmannsfelden von H. Pfarrprovisor Deischl 21 fl. als milde Beiträge zum Bau des Osterbrunnls verwenden zu dürfen — 18 fl. für den eben dorthin gekauften Altar. 1822 wurde der Hochaltar gemacht. In persönlichen Aufzeichnungen heißt es weiter: „Am 24 März 1822 wurde das Mariahilfbild bei einem schönen Wetter nach der Frauenlitanei nachmittags 5 Uhr an einem Sonntag am Tag vor Maria Verkündigung mit dem ganzen Gefährte, wo H. Pfarr Kaplan und H. Marian selbst dabei war, unter schönen Gefängen und Kreuzifix und betend, von vier weißgekleideten Jungfrauen ins Osterbrünnl am Hochaltar hinuntergetragen und eingesetzt, wo recht viele Leute in und außer der Pfarrei dabei waren.“ 1842 wurde die Wallfahrtskirche restauriert und von H. Pfarrer Wagner benediziert. 1857 wurde ein Einbruch in die Wallfahrtskirche verübt, worauf der Untersuchungsrichter von Köhling zur Augenscheineinnahme ins Osterbrünnl kam.

1869 macht die Kirchenverwaltung Ruhmannsfelden an das Bezirksamt Viechtach ein Gesuch, den bereits sehr schadhaften Teil der Schneidschindeldachung auf der Osterbrünnlkapelle mit gleichem Material einzudecken zu dürfen.

1877 hat sich Schmiedmeister Josef Baumann von Ruhmannsfelden bereit erklärt zur Herstellung eines Kreuzweges beim Osterbrünnl. Das Ordinariat Regensburg genehmigte die Einweihung der vollendeten Stationsbilder resp. der hölzernen Kreuze. Die Einweihung geschah durch Franziskanerpater Berard Zierer unter H. Pfarrer Köhler.

Im März 1880 hat eine Bäuerin einen Kreuzweg zum Osterbrünnl schenken wollen, was vom Ordinariate Regensburg abgelehnt wurde, unter Hinweis darauf, daß es nicht gestiftet werden könne, einen derartigen Kreuz-

weg in einer Wallfahrtskirche aufzustellen u. daß nicht ähnliche von den Gläubigen gekaufte Bilder und Bildchen ohne vorgängige Prüfung des H. Pfarrers und dessen Zustimmung aufgehangen werden.

Im Jahre 1891 erfolgte eine größere Reparatur mit einem Kostenaufwande von 2471 Mark und auch in späteren Jahren hat man nicht unterlassen dem Wallfahrtskirchlein die Sorgfalt angedeihen zu lassen, die ihm gebührt. Und so macht das Kirchlein schon von außen einen netten Eindruck, frisch getüncht, mit seinem grauen Schindeldach und dem kleinen Türmchen, das ein Altertum in sich birgt — eine Glocke, ungefähr 1 Ztr. schwer, mit dem Ton a — welche die Inschrift trägt:

Hans Durnknopf zu Regensburg 1550.

Das Werk eines seinerzeit hochberühmt gewesenen und noch jetzt mit zahlreichen Glocken in weitestem Umkreise vertretenen Glockengießermeisters von Regensburg (nach H. H. Pfr. Oberschmid: Straubing Stadtturm 1535 — Amfelsing 1524 — Mühlhausen (Abensberg) 1529 — Haibach 1518 — Hirschhofen (Utting) 1550 usw. Die alten Botistafeln und sonstigen alten Sachen wurden vor geraumer Zeit aus dem Kirchlein entfernt. Schade, da der Ersatz hiefür dem Kirchlein nicht zur Zierde gereicht und dem Heimatforscher nichtsagend ist.

In unmittelbarer Nähe des Osterbrünnl Wallfahrtskirchleins ist der Osterbrünnlkeller. Dort suchen die Pilger, die alle Jahre kommen, von Zwißel, Langdorf, Bischofsmais, Gotteszell, Patersdorf usw. bei gutem Tropfen aus der Brauerei Amberger-Ruhmannsfelden Stärkung für den Heimmarsch und für die Einheimischen und Touristen ist der Osterbrünnlkeller ein gern besuchtes Ruheplätzchen.